



01|21

Farben-
froh

Buch & Maus

Die Zeitschrift des
Schweizerischen
Instituts für Kinder-
und Jugendmedien

Liebe Leserinnen und Leser

Doch, Sie haben Buch & Maus in der Hand! Aber wenn Sie einen Moment gestutzt haben, ist das nicht erstaunlich. Immerhin sah diese Zeitschrift über 17 Jahre lang mehr oder weniger gleich aus. Doch nun haben wir es gewagt: Buch & Maus ist jetzt farbig und hat ein leicht modernisiertes Layout! Wir hoffen, dass Ihnen dies noch mehr Lust macht, in die Artikel einzutauchen. Und wer weiss, vielleicht lockt diese neue Farbigkeit auch einige neue Leserinnen und Leser an?

Farbe – diese Dimension des Kinderbuchschaffens konnten wir bisher in Buch & Maus nicht adäquat wiedergeben. Jetzt, wo dies endlich möglich ist, zelebrieren wir es auch gleich: mit einem Heft, dessen Schwerpunkt der Farbe und ihren Facetten gewidmet ist. Wie Farbe als Erzählerin auftritt, welche Beziehungen Illustratorinnen zur Farbe haben, wie Farbe auf Covers wirkt, welche Rolle dem Kontrast zwischen Farbe und Schwarz-Weiss im fantastischen Film zukommt – dies sind nur einige der Fragen, denen sich die Autorinnen und Autoren der Buch-&-Maus-Schwerpunktartikel gewidmet haben.

Damit passt Buch & Maus auch wunderbar in die Jahreszeit. Denn was gibt es Schöneres, als zu beobachten, wie im Frühling die Farbe zurückkommt? Wie das zarte Grün von Blättern und Gräsern das Graubraun der Winterlandschaft langsam überdeckt, wie in den Gärten lilafarbene Krokusse, gelbe Tulpen und Primeln in allen Farben spriessen und wie die Sonne alles täglich intensiver färbt? Nehmen wir uns Zeit, uns an den Farben der Welt und an den Farben in den Büchern zu erfreuen. Und wir hoffen sehr, dass Sie auch die neue Gestaltung von Buch & Maus freut! Gerne dürfen Sie uns Ihre Meinung dazu kundtun.

Elisabeth Eggenberger
Aleta-Amirée von Holzen
Redaktorinnen Buch & Maus



Titelbild aus: Lisa Voisard: Ornithorama.
© Basel und Lausanne: Helvetiq 2020. Siehe S. 23.

Inhalt

SCHWERPUNKT: FARBENFROH

Farbe schafft Erzählwelten Peter Rinnerthaler	2
Regeln und Intuition: Wie die Farbe ins Buch kommt Elisabeth Eggenberger	6
Coverdesign: Gestaltung als Ausschlusskriterium? Agnès Laube	9
Kunst zum Blättern Marion Klötzer	12
Rot wie die Wut, rot wie der Mut Andrea Lüthi	14
Fantastische Farbwelten im Film Petra Schrackmann	15
Interview mit Sonja Matheson: Diversität ist mehr als Hautfarbe Elisabeth Eggenberger	18

PANORAMA SCHWEIZ

Neue Blicke auf die gefiederten Nachbarn Dominique Mühlebach	20
---	----

AUS DEN SEITEN GEHÜPFT

«Enola Holmes»: Selbst ist die Detektivin Aleta-Amirée von Holzen	21
--	----

FIKTIONALE KOCHBÜCHER

Kulinarische Genüsse aus fiktiven Welten Nathalie Borsy	22
--	----

SCHWEIZER KINDER- UND JUGENDBUCHPREIS

In Sachen Vielfalt herrscht Einigkeit Daniel Ammann	24
--	----

NEUERSCHEINUNGEN

Bilderbücher	26
Kinderbücher	29
Jugendbücher	33
Comic	36
Sachbücher	37
Zeitschrift	37

INSTITUT

Aus dem Institut Infos	38
Verzeichnis Impressum Agenda	40

Farbe schafft Erzählwelten

Farbe ist attraktiv. Sie zieht Aufmerksamkeit auf sich, gefällt und schmückt. Im Bilderbuch übernimmt sie aber noch viele weitere Funktionen: Sie schafft nicht nur Stimmungen und steht für Gefühle, sie tritt sogar als Erzählerin auf und wird selbst zur Erzählung.

von Peter Rinnerthaler

Es war einmal in Österreich, wo an Sonntagnachmittagen auf Kanal zwei des staatlichen Rundfunks und Fernsehens (teils sehr) alte Heimatfilme ausgestrahlt wurden. Als Kind mit limitierter Screentime war das «Mitschauen» mit den Grossen die beste Taktik, um den Fernsehkonsum aufzustooken. Und so verwundert es mich heute nicht, dass ich mich mit vor das Empfangsgerät setzte, um die sonntägliche Schmonzette zu verfolgen. An einer dieser Fernsehokkasionen richtete sich meine Aufmerksamkeit auf scheinbare Nebensächlichkeiten und plötzlich überkam mich ein unerwartetes Gefühl: Ich hatte Mitleid. Ich bedauerte all die Menschen, die früher ohne Mikrowellen, ohne Spielkonsolen und vor allem ganz ohne Farbe auskommen mussten. Und so fasste ich mir ein Herz und fragte den ältesten mir zur Verfügung stehenden Menschen, wie das damals genau war: «Uroma, wann ist eigentlich die Farbe in die Welt gekommen?» Die Frage wurde mit einem verwirrten Blick quittiert und mit dem Satz «Schau, jetzt haben sich die Magd und der Bauerssohn doch noch ein Busserl gegeben» beiseitegeschoben. Später wollte

mein Opa schliesslich doch wissen, wie ich das mit der Farbe denn gemeint hätte. Die Erzählung besagt, dass ich nach der schnöden Erkenntnis, also dass die Farbe Ende der 1960er-Jahre lediglich ins Fernsehen gekommen war und nicht erst in die Welt, einen Halbtage etwas gelangweilter als sonst aus dem Fenster geblickt hätte.

Nun blicke ich jedoch alles andere als gelangweilt in die erste kolorierte Ausgabe der Zeitschrift Buch & Maus. Das gefällt natürlich! Doch Farbe ist nicht nur hübsch anzusehen, sondern kann auch eine zentrale Rolle im Erzählen mit Bildern einnehmen. Wie das die IllustratorInnen von zeitgenössischen Bilderbüchern machen, wollen wir uns nun ansehen und danach fragen: Wie erzählt Farbe im Bilderbuch?

Mit Farbe Stimmungen erzeugen

Zunächst wird mit der Farbgestaltung immer eine gewisse Stimmung mitgeliefert, ob man möchte oder nicht. Ohne im Detail auf die Theorien von Farbenlehre, Farbsymbolik, Signalfarben oder auf kalte und warme Farben eingehen zu müssen, wissen wir, wie die Kolorierung eines miesen Herbst- oder eines verheissungsvollen Frühlingstags auszusehen hat. Doch die Farbsemantik verhilft uns nicht nur zu einem gemeinsamen Verständnis von Stimmungsbildern, sondern auch, wenn es darum geht, «kulturübergreifend» ein Gefühl für eine Gegend zu schaffen. Ein Farbachäologe der Gegenwart ist der österreichische Künstler Willy Puchner, der mit seinen Farb-Bilderbüchern auch eine Zürcher Farbpalette entwirft: «Sprüngli-Gold,

Farbe hat im Bilderbuch eine zentrale Funktion. Manchmal tritt sie sogar gleich selbst als Protagonistin in Erscheinung. © O. Jeffers: Der Streik der Farben. NordSüd 2016. (HarperCollins Children's Book 2013.)





Farben schaffen Gefühle und Stimmungen für (un-) bekannte, ferne und fiktive Weltgegenden und Städte. Bildausschnitte: © W. Puchner: Willy Puchners Phantastische Welt der Farben. Edition Nilpferd bei G & G 2019; J. Völk: Das Dunkle und das Helle. NordSüd 2019; A. Mizielska / D. Mizielski: Auf nach Yellowstone! Moritz 2020.



Fifa-Blau, Opern-Braun, ETH-Grau, Zoo-Grün, Tram-Weiss, Uetliberg-Grün, Niederdorf-Rot, Limmat-Grün, Zürisee-Blau.» Alle, die Zürich kennen, werden sich wiederfinden (oder zu spezifizieren beginnen), und alle, die Zürich nicht kennen, bekommen eine höchst kreativ eingefärbte Atmosphärenskizze der Stadt.

Eine zentrale Funktion der Farbgestaltung ist allerdings noch viel grundlegender für die Rezeption von Bildern (in Kinderliteratur): Farben helfen bei der tagtäglichen Orientierung inner- und ausserhalb der Kinder- und Jugendliteratur ordentlich mit. Blau ist Himmel und Meer. Grün ist Wiese und Wald. Gelb ist Sonne und Sand. Das ist einfach, gibt Sicherheit und sorgt für ein gemeinsames Verständnis von Raum, Zeit und Gegenständen. Diese Simplizität kann jedoch auch problematisch sein. Zum Beispiel dann, wenn im Zeichenunterricht von der (als der einen) Hautfarbe gesprochen und – in eurozentristischer Selbstverständlichkeit – Buntstifte aufs Schulpult gelegt werden, die für Hautfarben nicht «Mehr als nur Schweinchenrosa» hergeben, wie es Dunja Ramadan in der «Süddeutschen Zeitung» betitelt und auf einen rassistischen Schandfleck im Umgang mit Farbe (nicht nur) im deutschsprachigen Raum verweist. Der zeitgenössische Buchmarkt ist da sicher schon diverser! Oder doch nicht? (Mehr dazu im Interview mit Sonja Matheson auf S. 18.)

Die Repräsentation unserer Welt im Bild

Weniger bedenklich, sondern mehr pragmatisch treten Farben in Aktion, wenn es darum geht, den ganz jungen Bilderbuchfans zu zeigen, wie sich unsere Lebensräume

im Laufe der Zeit und, je nach ihrer Lage auf der Erde, dank der Farbgestaltung verändern können. Rotraut Susanne Berners und viele weitere wimmelnde Jahreszeitenzyklen sind Paradebeispiele dafür, wie sich Landschaften je nach Witterung und Jahreszeit plötzlich ganz anders präsentieren können, einladend (grün), gefährlich (schwarz) oder verheissungsvoll (blau) wirken. Etwas ältere BilderbuchbetrachterInnen werden mit fein nuancierten, regionalen Farbunterschieden mit der Formenvielfalt der Natur bekannt gemacht. Das polnische KünstlerInnenduo Aleksandra Mizielska und Daniel Mizielski zeigt in «Auf nach Yellowstone!», wie sich Fauna und Flora je nach geografischer Lage unterschiedlich einfärben und durch stimmige Farbpaletten für gebührend Faszination sorgen können. Die Farbgestaltung verläuft dabei so harmonisch und in sich stimmig, dass man lange überlegen muss, ob man zuerst lieber in einen Nationalpark in Polen, China, den USA oder Indonesien reisen würde. Noch ältere BetrachterInnen werden schliesslich gezielt mit Brechungen im farbspezifischen Kontext herausgefordert: Shaun Tans extrem leuchtende Fantasielandschaften, Stefanie Harjes' rosa eingefärbte Raumgestaltungen, Julie Völks zarte gelbe Lichtlandschaften – etwa in «Das Dunkle und das Helle (NordSüd 2019) – oder Christina Röckls surreales Farbuniversum. In all ihrer Unterschiedlichkeit sorgen diese und viele andere KünstlerInnen dafür, dass eines nicht in Ver-

gessenheit gerät. Bilderbuchwelten sind genau das, wofür der Begriff «Bilderbuchwelten» wortwörtlich steht: Repräsentationen unserer Welt, die in Farbe, mal näher und mal weiter entfernt, an unseren Realitäten und unseren Fantasien vorbeischnappen.

Individualität und Konventionen

Dank der distinktiven Stile der KünstlerInnen fällt die Arbeit mit Farbe im Bereich der Illustration äusserst differenziert aus und es scheint, dass auch farblich kein Bilderbuch dem anderen gleicht (wenn man temporäre Trends ausser Acht lässt). Dennoch dürfte es zumindest im europäischen Raum übereinstimmende Vorstellungen davon geben, wie bestimmte Gegenstände des Alltags eingefärbt werden. Da ich in den letzten Monaten (nicht ganz freiwillig) viele Pappbücher in den Händen hielt, die Alltagsgegenstände zeigen, konnte ich eine auffällige Häufung an roten Bällen mit weissen Kreisen feststellen. Dieses Phänomen sollte dringend einmal ausführlich beforcht werden! Aber auch, warum Bettwäsche meist weiss, Hunde meist braun, Häuser meist gelb und Baseballmützen wiederum meist rot illustriert werden...

Wenn es um die Farbe Rot geht, dürften ohnehin ganz eigene Regeln zu tragen kommen, wie das auch Andrea Lüthi in ihrem Beitrag (S. 14) nachvollziehbar macht. Rot ist vor allem eine Signalfarbe, und so wird sie auch im Bereich der Gefühle eingesetzt. In Anna Llenas Pop-up-Buch «Das Farbenmonster» zum Beispiel steht Rot für Wut. Die katalanische Künstlerin zeigt auf einfache und gleichzeitig beeindruckende (Buchkunst-)Weise, wie Emotion mit Farben kurzgeschlossen und für noch sehr junge Kinder nachvollziehbar gemacht werden kann. So sind Farben



Das Farbenmonster bringt Kindern im gleichnamigen Bilderbuch das ganze Gefühlsspektrum näher.

nicht nur Orientierungshilfen in natürlichen, geografischen sowie alltagsgegenständlichen Gefilden, sondern auch Stellvertreterinnen für das menschliche Gefühlsspektrum: «Das sind deine Gefühle. Jedes Gefühl hat eine andere Farbe, und wenn sie alle geordnet sind, geht es einem gleich besser.» Das titelgebende Farbenmonster tritt am Anfang gänzlich bunt auf und trägt somit – der Idee des Bilderbuches gemäss – alle Gefühle auf einmal in sich. Erst mit der Hilfe eines (farblich eher unauffälligen) Mädchens gelingt es dem Monster, dank der emotionalen Sortierung nach Farben sich selbst und der eigenen Identität näherzukommen.

Ganz im Gegenteil zu Drew Daywalt und Oliver Jeffers knallbuntem Figurenarsenal, das sich in «Der Streik der Farben» eher durch Abgrenzung auszeichnet und somit das Erzählkonzept, in dem Farben eine identitätsstiftende Funktion einnehmen, auf die Spitze treibt. So liegen sich Gelb und Orange in den Haaren, weil beide fest da-

ANZEIGE

Kinderbuchladen Zürich
Viel mehr als Bücher

- » Materialien für den Kindergarten und die Schule
- » Elternratgeber und Kreativbücher
- » Tonträger, Spiele und Spielwaren

Oberdorfstrasse 32 · 8001 Zürich · 044 265 30 00
 lesen@kinderbuchladen.ch · www.lesestoff.ch

kinderbuchladen zürich



Farbe ist das Vermächtnis von Austauschschüler Eric in Shaun Tans gleichnamiger Kurzgeschichte. © S. Tan: Eric. Carlsen 2008.

von überzeugt sind, das Vorrecht auf die Kolorierung der Sonne zu besitzen. Aber auch Rot macht wieder einmal Probleme: «Hey Duncan, [...] wir müssen reden! Ich muss viel härter als die anderen Farbstifte arbeiten. [...] Sogar an Feiertagen muss ich arbeiten! Ich male all die Nikoläuse an Weihnachten und all die roten Herzen am Valentinstag. [...] Dein überarbeiteter Freund Rot.» Mit diesen Beispielen wird ersichtlich, dass Farben «nicht nur» ein zentrales Gestaltungsmittel im Bilderbuch darstellen, sondern selbst in die narratierenden Hauptrollen schlüpfen und übergeordnet thematisiert werden können.

Die Leuchtkraft des Exzentrischen

«Das Farbenmonster» ist nicht einfach nur bunt gestaltet, um Kinderaugen eine Freude zu machen. Die verspielte Verknüpfung von Farben und Gefühlen soll Kinder bei ihrer emotionalen Entwicklung unterstützen. «Der Streik der Farben» ist nicht einfach eine witzige Erzählung über eigenbrötlerische Wachsmalkreiden, sondern ein aus der Sicht der Identitätsstiftung aufschlussreiches Bilderbuch, das das Konzept von Abgrenzung und Alterität auf humorvolle Weise inszeniert. Und so darf auch Mac Barnett und Jon Klassen's Bilderbuch «Extra Garn» gelesen werden. Das bunte Garn, mit dem die Protagonistin Annabelle im Handumdrehen sämtliche Tiere, KlassenkollegInnen, den Lehrer, den eigenen Hund und die gesamte Architektur in ihrer in Brauntönen gehaltenen Kleinstadt äusserst farbenfroh «einkleidet», lädt in der exzentrischen Buntheit den Raum mit neuer Symbolkraft auf und zeigt, wie Farbe einen revolutionären Charakter annehmen kann.

Das für mich schönste Beispiel, wie Farbe im Medium Bilderbuch erzählt, Handlung vorantreibt und Sinn stiften kann, stammt von Shaun Tan, der in seiner Kurzgeschichte «Eric» – erstmals erschienen in der Sammlung «Geschichten aus der Vorstadt des Universums» (Carlsen 2008) – für ein pointenreiches Ende sorgt. Eric ist Austauschschüler, erinnert an ein kleines Alien und scheint an dem wohldurchdachten und gut gemeinten Kulturprogramm der Gastfamilie, das Shaun Tan ausschliesslich in Sepiafarben gestaltet, wenig Anteil zu nehmen. Doch am Ende löst sich alles auf; in Farbe. Farbe ist die Pointe.

Farbe ist die Antwort. Farbe ist Eric's stilles Vermächtnis, das mir jedes Mal aufs Neue zeigt, wie sich Farbgestaltung und Farbsemantik am Erzählen im Bilderbuch beteiligen oder, etwas emotionaler formuliert, wie Farbe selbst zur Erzählung wird.

Literatur

Willy Puchners Phantastische Welt der Farben

Willy Puchner
Wien: Nilpferd bei G & G 2019. 48 S., ca. 29 Fr.

Auf nach Yellowstone!

Aleksandra Mizielinska und Daniel Mizielinski
Aus dem Polnischen von Thomas Weiler.
Frankfurt am Main: Moritz 2020. 128 S., ca. 41 Fr.

Das Farbenmonster. Ein Pop-up-Bilderbuch.

Anna Llenas
Aus dem Katalanischen von Katrin Behringer.
München: Velber 2015. 24 S., ca. 22 Fr.

Extra Garn

Mac Barnett (Text) / Jon Klassen (Illustration)
Aus dem Englischen von Susanne Lin.
Stuttgart: Freies Geistesleben 2013. 48 S., ca. 25 Fr.

Der Streik der Farben

Drew Daywalt (Text) / Oliver Jeffers (Illustration)
Aus dem Englischen von Anna Schaub.
Zürich: NordSüd 2016. 40 S., ca. 29 Fr.

Eric

Shaun Tan
Aus dem Englischen von Eike Schönfeld.
Hamburg: Carlsen 2011. 48 S., vergriffen.

Mehr als nur Schweinchenrosa

Sunja Ramadan
In: Süddeutsche Zeitung, 22. Juni 2020.
www.sueddeutsche.de/leben/hautfarbe-buntstifte-ausgrenzung-1.4943212

Autor

Peter Rinnerthaler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der STUBE Wien und Redaktionsmitglied der Fachzeitschrift «1001 Buch».



Schicht für Schicht trägt Vera Eggermann die Acrylfarben auf. Die unteren Schichten schimmern durch und tragen damit zur Stimmung bei.
© V. Eggermann: Hugo und Kauz. Atlantis 2020.

Regeln und Intuition: Wie die Farbe ins Buch kommt

Farben im Bilderbuch sind nicht einfach da. Eine Hand hat den Pinsel oder den digitalen Stift geführt, hat Entscheidungen getroffen, sich inspirieren lassen und eine Farbe ausgewählt – genau diese. Wie läuft dieser Prozess ab? Zwei Schweizer Illustratorinnen geben Auskunft.

von Elisabeth Eggenberger

Das Bilderbuch «Hugo und Kauz» von Vera Eggermann kommt auf den ersten Blick in «naturgetreuen» Farben daher. Die Wiese erscheint saftig hell-, die Tannen sind dunkelgrün, die Möbel im Maiensäss, das Vater und Sohn bewohnen, hölzern braun, der Himmel über der weiten Bergwelt blau. Da erstaunt die Antwort «Rosarot» auf die Frage nach Vera Eggermanns Lieblingsfarbe erst einmal: Ist das nicht etwas kitschig – und wo kommt Rosa in einem Buch wie «Hugo und Kauz» überhaupt vor? An ganz vielen Stellen! In der Holzbeige auf dem Vorsatzpapier zum Beispiel: Da schimmert unter den verschiedenen gelben und braunen Farbschichten auf den frischen Schnittflächen der Stämme ein helles Rosa durch. Rosa leuchtet der Abendhimmel über den Bergen und flattern die Gardinen in Hugos Zimmer.

Vera Eggermann ist fasziniert von Abendstimmungen, in denen die ganze Welt in ein mystisches, feines Rosa getaucht scheint, und sie mag die Farbe als Komplementärfarbe zu Grün – als unterste, nur leicht durchschimmernde Schicht etwa, wenn sie eine Wiese malt. Ein schönes Bei-

spiel dafür, welche Rolle Farben im Produktionsprozess einnehmen können, die wir als BetrachterInnen und LeserInnen des Bilderbuchs nur noch spüren, aber kaum mehr bewusst wahrnehmen und analysieren.

Schicht für Schicht

Farben schaffen Stimmungen, Gefühle, sie sind etwas Sinnliches. Das sagt Vera Eggermann, aber auch Evelyne Laube vom Illustratorinnen-Duo It's Raining Elephants. Sie schwärmt von der sensuellen Erfahrung bei der Herstellung eines Aquarell-Farbkastens aus Pigmenten und vom Praktikum in einer Berliner Siebdruckwerkstatt, in der sie eine Wand voller Farben neu ordnen durfte. Denn das Wort Farbe bezeichnet in unserer Sprache nicht nur das, was wir visuell wahrnehmen, sondern auch das Material an sich: die Paste, die auf das Papier aufgetragen wird, oder die abgeriebenen Pigmente des Kreide- oder Farbstifts.

Vera Eggermanns Bilder und Geschichten entstehen mit Acrylfarbe und Farbstift – manchmal auch Filzstift – auf Papier aufgemalt. Ganz auf eine digitale Bearbeitung verzichtet sie allerdings nicht: Nachdem die Bögen professionell eingescannt worden sind, kann sie sie am Computer noch nachbearbeiten und gegebenenfalls korrigieren. Obwohl Korrekturen bei dieser Arbeitsweise nur schwer möglich sind, hat sie vorher kein Konzept für den Farbauftrag, keine genaue Vorstellung, wie sie die Farben verteilen oder welche sie speziell hervorheben möchte. Im Nachhinein kann sie das durchaus analysieren, doch der Prozess geschehe intuitiv. Sie empfinde ganz einfach, ob es so stimme oder nicht, meint Vera Eggermann. Diese Arbeitsweise



Das aufgeräumte Zimmer wird mit leuchtenden Farben zum kreativen Schlachtfeld. © It's Raining Elephants: Marta & ich. Atlantis 2017.

ist auch mit Risiken verbunden. Denn wenn eine Schicht Farbe zu viel aufgetragen ist, ist dies nicht rückgängig zu machen. Manchmal stellt sich dann während der Arbeit heraus, dass Anpassungen nötig sind. Hugo etwa sollte erst dunklere Haare haben. Doch auf dem Bild, auf dem er an der Hand des Vaters durch die Nacht spaziert, war es für die Gesamtkomposition wichtig, dass Hugos Haare nicht im Nachthimmel verschwinden. So leuchten sie nun strohblond. Nicht selten kommt es vor, dass Vera Eggermann die gleiche Szene mehrmals neu malt. Wäre dieser Aufwand aber allzu gross, kann sich die Illustratorin auch mit Tricks behelfen: Dann werden Figuren digital ausgeschnitten und neu eingesetzt oder Farben per Computer aufgehellt oder abgedunkelt.

Spielregeln als Herausforderung

Anders geht It's Raining Elephants bei den meisten Arbeiten vor. Nina Wehrle und Evelyne Laube arbeiten lange an einem Konzept, bevor sie sich an die Ausführung machen. Dabei schränken sie sich oft ganz bewusst bei der Farbpalette ein. Evelyne Laube mag das Wort «Konzept» aber nicht. Sie spricht lieber von «Spielregeln». Diese machen das Gestalten spannend, findet sie: «Wenn Einschränkungen da sind, müssen Lösungen dafür gefunden werden.» Diese Regeln kommen manchmal von aussen – etwa, wenn der Verlag vorgibt, dass in Graustufen oder im günstigen Zweifarbendruck gearbeitet werden müsse. Manchmal aber geben sie sich diese auch selbst vor. Im Bilderbuch «Marta & ich» ist die Bühne der Doppelseite erst relativ leer. Die Dinge in Martas Zimmer sind mit schwarzem Stift auf weissen Grund gezeichnet. Nach und nach beginnen sich die Seiten zu füllen, auch mit Farbe. Dabei haben die Farben die Funktion des Kreierens, Imaginierens und Weltenschaffens – ein wichtiges Thema der Geschichte. Die verwendeten Farben sind ausserordentlich leuchtend, doch es sind sehr wenige. Dafür mussten sich Nina Wehrle

und Evelyne Laube erst fragen: Welche Szenen wollen wir darstellen? Etwa einen Wald oder Wasser – und welche Farben braucht es, um dies lesbar zu machen? Sie entschieden sich für die drei Primärfarben Rot, Gelb und Blau. Auch die Figur des Mädchens Marta musste stets gut er-

ANZEIGE

„Ich dachte nur, ich erzähle dir, wie es mir so geht. Vielleicht interessiert es dich ja.“

Sarah Michaela Orlovský
Eine halbe Banane und die Ordnung der Welt
 Eine intensive Schwesternbeziehung. Dazwischen eine Krankheit: Magersucht. Behutsam und berührend aus der Sicht des Geschwisterkindes erzählt.
 zweifarbig gestaltet, gebunden
 ISBN 978-3-7022-3918-3
 60 Seiten, € 12,95

TYROLIA
www.tyrolia-verlag.at



Hugos Gesichts- und Haarfarbe waren eine ungeahnte Herausforderung. Martas rote Haare machen sie auf jeder Seite schnell identifizierbar.

© V. Eggermann: Hugo und Kauz. Atlantis 2020; It's Raining Elephants: Marta & ich. Atlantis 2017.

kennbar sein – mit ein Grund für ihre rote Haarfarbe. Auch als kleiner Punkt in der Ferne ist sie so identifizierbar.

Für «Marta & ich» haben It's Raining Elephants mit einer unkonventionellen Technik gearbeitet. Sie entschieden sich nämlich für Pantone-Echtfarben, also fest definierte Druckfarben. Diese erscheinen viel leuchtender als die üblicherweise verwendete Farbpalette aus dem CMYK-Bereich. Die Primärfarben, die sie für ihr Projekt ausgesucht haben, waren ganz neu entwickelte Pantone-Farben. Farbe im Bilderbuch, so Evelyne Laube, hänge nun mal immer auch von den drucktechnischen Möglichkeiten ihrer Zeit ab. Die Ebenen in jeder Farbe wurden jeweils einzeln gescannt und digital zusammengefügt. Es gibt also kein eigentliches Original der Bilder – nur einzelne Zeichnungen für jeweils eine Farbe. Dies erinnerte die Künstlerinnen an das Siebdruckverfahren, von dem sie stets fasziniert waren. Diese Vorgehensweise war aber sehr spezifisch für das Bilderbuch «Marta & ich». Je nach Projekt arbeitet das Illustratorinnen-Duo ganz unterschiedlich. Das Bilderbuch «Comme ci, comme ça» (Éditions MeMo 2018) etwa entstand geradezu traditionell, gemalt auf Papier, und wurde so an den Verlag gesandt. Andere Bücher von ihnen sind in Graustufen gedruckt.

Auch Vera Eggermann hat im Laufe ihrer Karriere mit verschiedenen Techniken gearbeitet und darin auch unterschiedlich mit Farbe experimentiert. Das Buch «Der rote Faden» (Atlantis 2004) zum Beispiel fällt durch die sehr knalligen Figuren und Flächen auf, die mit Filzstift gemalt sind. Ihre kleine Tochter habe sie damals dazu inspiriert, in einer Farbpalette zu malen, die für Kleinkinder besonders ansprechend sei: starke, klare Farben. Das Buch habe «Spielkistencharakter», meint sie rückblickend.

Die Übersetzung einer Übersetzung

Farbe habe einen wichtigen Anteil an der Dramaturgie einer Geschichte, gibt Evelyne Laube zu bedenken. Und im Einzelbild hat die Farbe unter anderem die Aufgabe zu betonen oder zu gewichten und die Blickrichtung zu lenken. Das macht die Arbeit mit Farbe spannend, aber auch



komplex und herausfordernd. Sie erzählt von einem neuen Bilderbuchprojekt von It's Raining Elephants. Es soll ums Wachsen und Grünen gehen. Doch die gewählte Farbe will einfach nicht passen, sie ist zu wenig üppig – die geschaffene Stimmung stimmt nicht mit der gewünschten Aussage überein. Hier müssen die beiden Künstlerinnen nochmals über die Bücher. Auch Vera Eggermann kennt solche Momente. Die Gesichtsfarbe von Hugo etwa hatte sie extra angemischt und in einem Döschen aufbewahrt, um sie immer gleich auftragen zu können. Doch je nach Hintergrund, in den sie Hugo setzte, sah sein Gesicht viel zu rot oder zu bleich aus. Es musste digital nachbearbeitet werden, damit das Verhältnis der Farben wieder stimmte.

Wenn ein Projekt abgeschlossen ist, wird es von Fachleuten für den Druck vorbereitet. It's Raining Elephants ist es ein Anliegen, in jeder Phase involviert zu sein. Wann immer möglich, stehen sie beim Druck selbst mit an der Maschine und stellen sicher, dass das gedruckte Bild so herauskommt, wie sie es sich vorgestellt haben. Vera Eggermann kontrolliert natürlich die Abzüge auch. Aber: «Ich vergleiche sie nie mit dem Original. Das Bild muss in der gedruckten Form gut wirken, es muss in sich stimmen.» Auch Evelyne Laube gibt zu bedenken, dass ein Bilderbuch immer eine Reproduktion sei – von der Skizze über die digitale oder analoge Vorlage und den Scan bis zum gedruckten Buch: «Das ist die Übersetzung einer Übersetzung!»

Evelyne Laube und Nina Wehrle mögen zwar oft digital arbeiten, doch der Wunsch, der dahinter steht, geht in eine ganz andere Richtung: «Wir wollen etwas gestalten, was materiell interessant ist, was haptisch, sinnlich ist. Nur so lässt es sich doch vertreten, dass wir heute überhaupt noch gedruckte Bücher produzieren.» Und zu dieser sinnlichen Erfahrung gehört auch die Farbe, die von den IllustratorInnen gemischt oder ausgesucht, aufgetragen und wieder korrigiert und die am Ende gedruckt wurde, sodass sie jetzt ihre Stimmung auf uns entfalten kann.

Literatur

Hugo und Kauz

Vera Eggermann
Zürich: Atlantis 2020. 32 S., ca. 25 Fr.

Marta & ich

It's Raining Elephants
Zürich: Atlantis 2017. 88 S., ca. 30 Fr.

Coverdesign: Gestaltung als Ausschlusskriterium?

Der Bucheinband, vor allem der Vorderdeckel, spielt beim Verkauf von Büchern eine wichtige Rolle. Dabei können Farbe und Design neugierig auf ein Buch machen und Erwartungen auf dessen Inhalt wecken – oder sie können potenzielle LeserInnen abschrecken.

von Agnès Laube

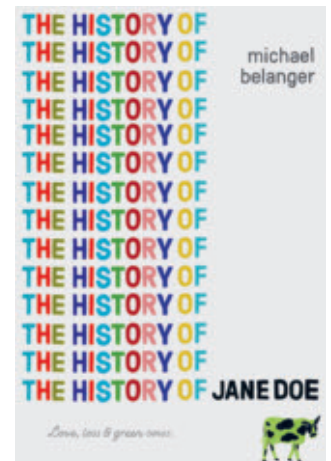
Den AutorInnen, ihren Stories und ihrer Sprache auf einem «Blatt», dem Cover, gerecht zu werden und gleichzeitig im Katalog oder Laden aufzufallen, ist eine grosse Herausforderung für Verlage. Das Cover steht zum beworbenen Inhalt in einem symbiotischen Verhältnis: Es umfasst und schützt diesen; ein Text wird erst durch den Einband zum Buch. Und es macht Versprechen, die der Inhalt nicht immer zu halten vermag. Dadurch, dass das Cover für die Vermarktung immer eine gewisse Plakativität aufweisen muss, kann es dem Inhalt nie wirklich genügen.

In der Jugendliteratur existieren unterschiedliche Textkategorien, fantastische oder realistische: Krimis, Fantasy, Liebesromane, Science-Fiction oder Sachbücher. Unter anderem weil im Buchmarkt starke Konkurrenz herrscht, haben sich visuelle Muster und Stereotypen herausgebildet, die den potenziellen KundInnen ein bestimmtes Genre auf den ersten Blick vermitteln sollen. Covers von Krimis sind gerne in den Farben Schwarz, Rot und Gelb gehalten. Die gezackte Titelschrift von Harry Potter wurde zur wiedererkennbaren Marke. Und eine junge Frau in einem langen, lilafarbenen Kleid deutet auf eine romantische Liebesgeschichte hin.

Innovation entsteht hier über den sich verändernden Markt, neue Geschichten und durch anspruchsvolle Verlage und GestalterInnen. Es stellt sich die Frage, wo das mehr oder weniger bewusste Spiel mit Sehgewohnheiten, Erwartungen und Stereotypen dem Inhalt entspricht und das anvisierte Zielpublikum erreicht. Wo jedoch ist es schade oder gar schädlich, wenn der Zugang zu wichtigen Themen einem an sich interessierten Zielpublikum durch die Gestaltung erschwert wird?

Wer ist angesprochen?

Da 70 Prozent der Lesenden weiblich sind, ist der Jugendliteraturmarkt stark auf Mädchen ausgerichtet. Das scheint sich auch in der Gestaltung zu spiegeln – durch Cover-



Auch Jugendromane, die aus Jungensicht erzählt werden, bekommen oft ein Cover, das auf Mädchen ausgerichtet ist. Dass es auch anders geht, zeigt das Beispiel oben.

designs, die Jungs nicht ansprechen. Diese laufen in einem bestimmten Alter – auch heute noch – ungerne mit einem rosafarbenen oder pastellblauen Einband herum. Oder mit einem, auf dem ein Mädchen abgebildet ist. Schade für ein Buch wie «254 Tage mit Jane Doe». Der Jugendroman ist sehr humorvoll aus Sicht eines Jungen erzählt, doch darauf gibt das deutsche Cover, das ein von einer Hand halb bedecktes Mädchengesicht zeigt, keinen Hinweis. Offener ist die US-amerikanische Originalausgabe, die mit Hilfe einer typographischen Lösung und der rätselhaften Zeichnung einer grünen Kuh (die im Buch eine Rolle spielt), genderneutral Neugier weckt.

Das Design kann also ein Ausschlusskriterium sein, gerade für männliche Leser. Mädchen sind da anscheinend offener (oder werden visuell eher bestätigt?). Sie lesen Rü-

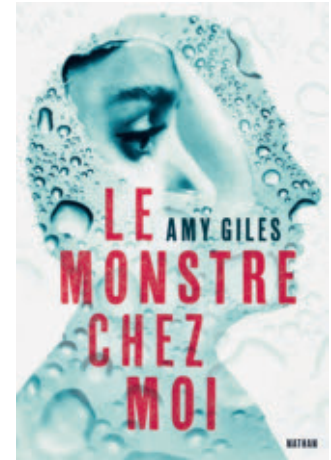
cken- und Klappentexte, um sich genauer über den Inhalt eines Buches zu informieren, auch wenn es ihnen nicht auf Anhieb gefällt. Sie entscheiden sich so für dessen Kauf oder teilen den kaufenden Erwachsenen ihre Wünsche mit. In zwei Dritteln der Fälle sind es die Mütter, die Bücher für ihre Söhne und Töchter kaufen. Die Geschichten und die Einbände sollten also auch sie überzeugen. Denn das Spezifische an Jugendbuchcovers ist, dass sie doppelte beziehungsweise mehrfache Kommunikationsfunktionen erfüllen müssen. Die Jugendlichen stehen meistens am Ende einer Kette von VermittlerInnen. Diese sogenannten «Gatekeeper» sind Eltern, Autorinnen, Buchhändler, Kritikerinnen, Journalisten, Lehrerinnen und Verlage, die den gesamten literarischen Prozess verantworten. Die adäquate Gestaltung eines Covers ist also auch darum schwierig, weil die ästhetischen Vorstellungen von Erwachsenen sich teils erheblich vom Geschmack der Jugendlichen unterscheiden. Das lässt sich bei Preisverleihungen durch Jugendliche oder Rezensionen von ihnen, wie sie auf der Website von Bookstar möglich sind, leicht feststellen.

Verharmlosend oder am Thema vorbei

Geschichten für Jungs oder Mädchen? In leichter oder komplexer Sprache? Kurze Geschichten oder episch lange? Humorvolle, unterhaltende oder schwierigere, gar belastete Inhalte... Was eignet sich für Jugendliche, in welchem Alter und wieso? Es ist erstaunlich, wie schnell sich viele Zuschreibungen in den letzten Jahren verändert haben. In immer mehr Fällen unterscheidet sich die Aufmachung von Jugendbüchern nicht mehr von derjenigen von Erwachsenenlektüre. Jugendliche wollen und können Bücher zu Themen lesen, die sie im Alltag beschäftigen und über die sie sich in den sozialen Netzwerken längst



Dass es in diesem Roman um häusliche Gewalt geht, wird auf dem deutschen Cover nicht klar. Die französische Ausgabe macht in Gestaltung und Titel eine stärkere Aussage.



austauschen: LGBTQ, sexuelle Gewalt, Feminismus, Suizid, Ökologie, Liebe, Mobbing, Beziehungen, Magersucht und so weiter. AutorInnen und Verlage bilden die «neuen» Themen ab, nehmen die Communities ernst. Auch das Coverdesign sollte das leisten.

Im Jugendroman «Jetzt ist alles, was wir haben» geht es um häusliche Gewalt: Der Vater der Protagonistin schlägt Frau und Tochter. Die Aufmachung des Covers mit der Silhouette einer Mädchenfigur vor einem erleuchteten Abendhimmel erinnert jedoch an einen Liebesroman und geht völlig am Thema vorbei. Sie lehnt sich dabei an die englische Originalausgabe an, auf der eine weibliche Figur sich von den teils erleuchteten Häusern abwendet. Die französische Ausgabe hingegen spricht Klartext: Sowohl

ANZEIGE

Ein Detektiv, ein Hund und viel Wurst

Erwischen Herr Bert und Alfonso den richtigen Dieb, bevor sie selbst verhaftet werden?



atlantis

Erhältlich im Buchhandel
oder über atlantis-verlag.ch

Bilderbuch ab 6 Jahren,
978-3-7152-0793-3



Wenn alle Beteiligten offen sind für kreative Lösungen, macht das Cover alle potenziellen LeserInnen neugierig auf den Inhalt. So finden immer mehr Verlage Lösungen, die die Schrift ins Zentrum stellen oder auf genderunspezifischen Farben basieren.

im Titel (übersetzt «Das Monster bei mir zu Hause») als auch beim Motiv. Eine junge Frau «sitzt» optisch im Kopf eines Mannes. Durch die Wassertropfen und den Schaum suggeriert das Cover jedoch eher sexuelle als physische Gewalt.

Doch es gibt erfreuliche Tendenzen: Viele Verlage, etwa Gerstenberg, experimentieren mit Schrift als zentralem Gestaltungselement und sehen von allzu stereotypen Designs ab. Andere setzen tatsächlich den Inhalt ins Zentrum: Der Kinderroman «Stechmückensommer», erschienen bei Knesebeck, macht mit seinem grünen Cover Lust auf einen Sommer in den nordischen Wäldern.

Komplexer Gestaltungsprozess

Im Bereich der Jugendliteraturforschung existieren praktisch keine Studien, die sich mit dem Coverdesign und der Form in Bezug auf den gebotenen Inhalt beschäftigen. Oder mit der Frage, wie sich visuelle Stereotypen bilden und wieder auflösen. Das würde die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Literatur-, Bild- und DesignwissenschaftlerInnen erfordern. Die Gestaltung eines Einbandes ist komplex, weil er auf Text-, Bild- und Verlagebene kommuniziert. Und weil jede dieser Kategorien (Textsorten, Bildtypen, Corporate Designs der Verlage) in sich wiederum sehr vielfältig ist. Und dazu existieren Millionen von Farben, die Menschen im besten Fall ähnlich wahrnehmen, deren Wirkung aber individuell verschieden ist. Die Umpositionierung des Titels, der Austausch einer Farbe, ein Motivwechsel oder die Anwendung einer anderen Schrift wirken sich immer auf das Gesamtbild aus. Das macht auch die Analyse von Designprodukten komplex, zumal sich alle Parameter verändern, sich dem Zeitgeschmack anpassen und ein Stück weit modeabhängig sind.

Am Gestaltungsprozess sind viele AkteurInnen beteiligt: die Autorinnen, die Verleger, die Programmleiterinnen, die Marketingverantwortlichen, die Grafikerinnen und teils die Vertreter. Die divergierenden Interessen und Sichtweisen führen oft zu spannenden Lösungen. Was zieht also? Alle Beteiligten, die ich bezüglich des Coverdesigns befragt habe, bestätigten mir, dass es keine allgemeingültigen Rezepte gibt, damit ein Buch auf dem Markt erfolgreich ist. Selbst dann, wenn man versucht, bestimmte Sehgewohnheiten zu bedienen.

Bei Romanen und Erzählungen, die sich explizit an alle Jugendlichen wenden, würde es zumindest helfen, genderstereotypische Gestaltungselemente zu vermeiden. Die Zürcher Buchhändlerin Marion Arnold liest mit SchülerInnen auf Sekundarstufe. Sie erzählte mir von einem kleinen Experiment. Die Bücher, die sie jeweils mitbringe, binde sie in neutrales Papier ein. Sie lasse die Jungen und Mädchen zuerst lesen und zeige das Cover erst danach. Vor allem die männlichen Jugendlichen fänden jeweils auch Inhalte von Büchern spannend, die sie wegen des «gedenderten» Designs nie in die Hand genommen hätten. Ein Hinweis darauf, dass Farben und Gestaltung durchaus auch ausschliessend sein können – und es kreative Lösungen braucht, um den Zugang zu passender Lektüre allen potenziellen LeserInnen zu ermöglichen.

Literatur

254 Tage mit Jane Doe

Michael Belanger

Aus dem Englischen von Annette von der Weppen.
Hamburg: Carlsen 2020. 352 S., ca. 28 Fr.

Jetzt ist alles, was wir haben

Amy Giles

Aus dem Englischen von Isabel Abedi.
München: cbj 2018. 400 S., ca. 28 Fr.

Stechmückensommer

Jutta Wilke

München: Knesebeck 2018. 240 S., ca. 27 Fr.

Autorin

Agnès Laube ist Grafikdesignerin, Dozentin und Autorin. Sie lebt in Zürich und Stuttgart. Agnès Laube dankt Marion Arnold und Ruth Baeriswyl für ihre Unterstützung bei der Recherche zu diesem Artikel.

Kunst zum Blättern

Bunt, vielfältig, kreativ und inspirierend – so ist die Welt gerade nicht. Umso besser, dass es Kunst gibt und dass man sie sich in Buchform nach Hause holen kann. Hier lässt es sich abtauchen, neue Perspektiven und Denkräume kennenlernen. Im besten Falle kommt die Lust, selbst mit Materialien, Formen und Farben zu experimentieren.

von Marion Klötzer

«Mein erstes Kunstbuch – Farben» heisst das Pappbuch für Kinder ab zwei Jahren, das mit jeweils einem erfreulich stabilen Schieber fünf Klassiker aus der Malerei in Bewegung bringt und so ganz spielerisch die Qualität und Wirkung von Farben erlebbar macht. Konzept und Ausstattung sind gelungen: Auf weissem Passepartout ist auf jeder rechten Buchseite ein leuchtend buntes Gemälde zu sehen, die Auswahl spannt den Bogen von abstrakt bis realistisch. Auf der linken Seite gibt es zwei, drei Sätze in einfacher Sprache zu Bild und KünstlerIn, integriert ist immer eine Frage, die ermuntert, genau hinzusehen.

Was passiert also, wenn man Kasimir Malewitschs rotes Strandhaus mit dem Schieber –schwupps– verschwinden lässt? Jetzt gibt es da nur noch bunte horizontale Farbstreifen. Henri Rousseaus leuchtende Orangen lassen sich aus dem grünen Blättergewirr mopsen oder über zwei Frauen wird abwechselnd ein senfgelber oder ein türkisgrüner Sonnenschirm gezaubert. Die verspielten Ideen stammen von Sandrine Andrews, die schon viele Kunstbücher für Kinder gemacht hat und hier Reduktion mit Interaktion verknüpft.

Visionäres und Kunterbuntes im Grossformat

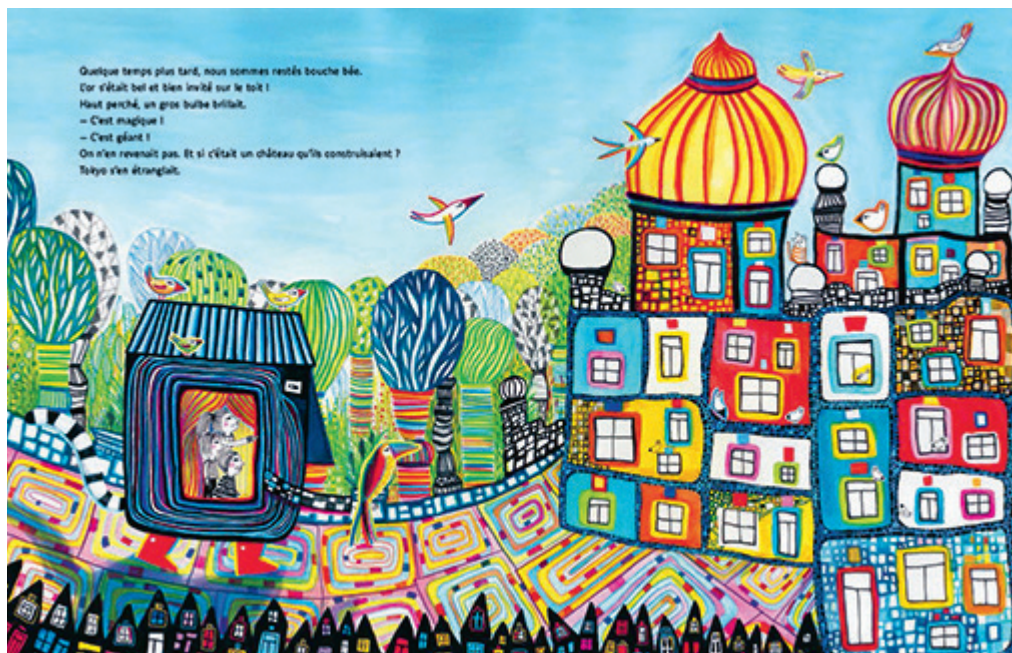
Grossformatige Wimmelbilder mit einem ganzen Kaleidoskop aus Farben und Formen, dazu eine Geschichte über ökologische Architektur in einzigartiger Gestaltung – das anlässlich seines zwanzigsten Todestages erschienene Bilderbuch «Hundertwasser – ein Haus für dunkelbunte Träume» hätte dem Jahrhundertkünstler bestimmt gefallen. «Was ist nur los in unserer grossen, grauen, ordentlichen Stadt? In letzter Zeit geschehen seltsame Dinge», erzählt Maya und zieht mit ihren Geschwistern auf die



benachbarte Baustelle. Eigentlich aus Sorge um den grossen alten Baum, denn so viele Bagger, Kräne und Betonmischer scheinen nichts Gutes zu verheissen. Zum Glück ist dann alles anders als gedacht: Kunterbunte Linien, Wellen, Säulen, Türme und Brunnen formen sich zur visionären Mietskaserne – und mittendrin nicht nur der geliebte Baum, sondern viele neue Bäume, die hier offizielle Hausbewohner sind ... Farbenprächtig und verspielt setzt das Buch Konzept und Geschichte des Hundertwasserhauses in Wien in Szene, und auf jedem der überbordenden Bilder lässt sich viel entdecken. Im Anhang gibt es Fotos vom Original und Künstler-Infos. Warum also nicht Farben und Pinsel schnappen und sich sein «Fensterrecht» nehmen?

Eine Staubfluse begegnet der Kunst

Eine klassische Odyssee mit Maskottchen, sehr charmant und lebendig umgesetzt, ist das Bilderbuch «Staub im Museum», das entlang einer kleinen Geschichte acht ganz unterschiedliche Ausstellungsstücke des neu eröffneten Humboldt-Forums im Berliner Schloss zum Leben erweckt. Es ist quasi eine Reise um die ganze Welt, die jene niedliche Staubfluse namens Fussel hier dank eines Windstosses macht: Einmal treppauf durch die Museumsgänge gewirbelt, schon sieht sich Fussel Auge in Auge mit einem furchterregenden Tuschetiger, der auch gleich zu



Die ganze Farben- und Formenpracht von Hundertwasser als Bilderbuch: Bücher vermitteln originelle Begegnungen mit Kunstgeschichte. © L. Vandevelde: Hundertwasser – ein Haus für dunkelbunte Träume. Prestel 2020.

brüllen beginnt. Fussel flüchtet, wird dann von einer Holzantilope aus Mali zum Wettrennen animiert, mischt die Jagd eines indischen Fürsten auf, trifft eine Wolfsmaske aus Kanada und einen peruanischen Oktopusgott – und erzählt dann glücklich wieder zu Hause seiner Flusenfamilie von den bestandenen Abenteuern. Illustratorin Dorothea Blankenhagen arbeitet mit Kontrasten: Hier die staubgraue Miniwelt der lustigen Wollmäuse, dort Farben- und Formenreichtum der überdimensionierten Ausstellungsstücke. Die sind klug gewählt, bietet doch selbst eine kleine Drachenschale aus der Ming-Dynastie genug Charakter für eine Begegnung.

Höhlenmalerei, Renaissance und Graffiti

Mit einer prallen Fülle von Abbildungen und knackigen Informationen entführt das dicke Sachbuch «Alles Kunst! Kinder entdecken Meisterwerke» in die Kunstgeschichte in ihrer ganzen Vielfalt. 43 Schlagwörter zum Kreuz- und quer-Schmökern beleuchten Epochen, Stilrichtungen, berühmte KünstlerInnen und unterschiedliche Kunstwerke, aber auch zeitgeschichtliche Hintergründe, Materialien, Techniken und Symbole. Von Höhlenmalerei bis Aquarell, Renaissance bis Pop-Art, Graffiti oder Performance – zu jedem Begriff gibt es eindruckliche Beispiele und Kurztex-te mit interaktiven Fragen und Aufgaben. Dazwischen werden immer wieder zwei Kunstwerke aus unterschiedlichen Epochen einander gegenübergestellt, die dasselbe Motiv zeigen. Die Themen sind interessant: Was können Selbstporträts ausdrücken? Was kann die Farbe Gelb bedeuten? Seit wann gibt es Violett, und wie wird es hergestellt? Wo gibt es überall Muster? Wer hat die Perspektive erfunden, und wer ist der Meister von Licht und Schatten? Ein kreativ gestalteter, lockerer Seitenaufbau und exquisites Bildmaterial lassen einen schnell anbeissen, Register, Glossar und Zeitstrahl ordnen dieses gelungene, kreative Vielerlei.

Nach gleichem Prinzip, aber sehr viel wortlastiger funktioniert «Das grosse Kunst-Sammelsurium». Auch hier wird in Stichworten die Kunstgeschichte (eher chronologisch) sortiert, auch hier gibt es Ausflüge in unterschiedliche Epochen, Techniken und Materialien. Die bildnerische Gestaltung entwickelt auch durch das XXL-Format einen starken Sog: Der US-amerikanische Illustrator James Brown gestaltet die Bildseiten üppig mit viel Ornamentik und Dynamik, zeigt die Originalkunstwerke in plakativen, stimmungsvollen Collagen. Doch die gegenüberliegenden Textblöcke sind ebenso üppig und auf interessierte Bücherwürmer angewiesen, die es genauer wissen wollen.

Literatur

Mein erstes Kunstbuch – Farben

Sandrine Andrews
München: Ars Edition, 2020. 12 S., ca. 18 Fr.

Hundertwasser – ein Haus für dunkelbunte Träume

Géraldine Elschner (Text) / Lucie Vandevelde (Ill.)
Aus dem Franz. von Géraldine Elschner und Katharina Knüppel. München: Prestel 2020. 32 S., ca. 21 Fr.

Staub im Museum

Dorothea Blankenhagen
Berlin: Jacoby & Stuart 2020. 40 S., ca. 23 Fr.

Alles Kunst! Kinder entdecken Meisterwerke

München: DK 2019. 96 S., ca. 22 Fr.

Das grosse Kunst-Sammelsurium

Helena Hunt (Text) / James Brown (Ill.)
Aus dem Englischen von Anke Wagner-Wolff.
Hildesheim: Gerstenberg 2021. 64 S., ca. 31 Fr.

Autorin

Marion Klötzer ist Theater- und Literaturkritikerin und lebt mit ihrer Familie in Freiburg.

Rot wie die Wut, rot wie der Mut

Keine Farbe ist so widersprüchlich wie Rot: Niemand mag Rotstift im Schulheft oder rote Zahlen. Rot sind aber auch Herzen und Weihnachtsdekor. Rot steht für Krieg, aber auch Liebe. Entsprechend begegnet man der Farbe im Bilderbuch in komplett unterschiedlichen Situationen.

von Andrea Lüthi

Die Stopptafel beweist es: Bei Rot schaut man hin. Auch das Mädchen in Heike Herolds und Ebi Naumanns Bilderbuch «Das rote Ding» (Aladin 2019) entdeckt sofort das rote, halbkugelförmige Ding im Wasser. Auf jeder Doppelseite sieht man eine Möglichkeit, was das rote Ding unter Wasser sein könnte: die Schuppen eines riesigen Drachens, der Helm eines Feuerwehrmanns?

Ein rotes Käppchen im dunklen Wald fällt ebenfalls auf. Von Grimms Märchen gibt es zahlreiche Bilderbuchadaptionen und zur Mütze diverse Deutungen: Rot zieht an, verführt, doch gibt es auch einen interessanten kulturhistorischen Aspekt: Rote Kleidungsstücke sollten Kinder früher vor Bösem schützen. In Květa Pacovskás «Rotkäppchen» (minedition 2007) ist nicht nur die Mütze rot, die Farbe dominiert das ganze Buch. Mal in aggressiven Strichen, mal als warme Atmosphäre in Grossmutterns Haus lässt einen das Rot in den abstrakten Bildern frei assoziieren.

Ein Spektrum mit Ambivalenz

In «Tomatenrot» von Jan De Kinder (Atlantis 2014) kann man das Rot ebenfalls unterschiedlich deuten. Kinder lachen einen Jungen aus, weil er errötet, und auf dem Höhepunkt ragen die Häuser knallrot neben ihm auf. Doch am prominentesten ist das Rot, als ein Mädchen es wagt, das Mobbing anzusprechen. Die ganze Schulklasse ist rot, ausser dem Mädchen: Angst, Mut, die Wichtigkeit der Szene, Solidarität mit dem errötenden Jungen – das Rot erlaubt auch hier verschiedenste Interpretationen.

Autorin

Andrea Lüthi ist Literatur- und Filmwissenschaftlerin und hat als Lektorin in einem Bilderbuchverlag gearbeitet. Heute ist sie als Redaktorin sowie als freie Kinderbuchrezensentin tätig.



Angst, Mut und Peinlichkeit schwingen im Rot dieser Szene mit. © J. De Kinder: Tomatenrot. Atlantis 2014.

Die Ambivalenz von Rot zeigt sich besonders deutlich in der Politik: Die Farbe der Könige und Päpste wurde später auch zur Farbe der Revolution. Macht und Mut kann sie in beiden Kontexten verkörpern. Auch das kommt in Bilderbüchern zum Ausdruck, etwa in Marco Viales «Vorsicht, roter Wolf!» (Sauerländer 2018), in dem ein unbeschwerter roter Wolf in die streng geordnete Welt der blauen Wölfe eindringt und alles anders macht.

Die Farbe, die niemanden kalt lässt

Schliesslich kann sich die Wirkung der Farbe auch ändern. Was anfangs anzieht, wirkt plötzlich erdrückend. Das zeigt sich in Marie Dorléans' «Der Gast» (Mixtvision 2014). In schwarz-weisser Umgebung trifft der Erzähler da ein rotes Pferd und nimmt es nach Hause. Doch das Tier beansprucht immer mehr Raum, drängt Möbel und Menschen zur Seite, bis es das Zimmer ausfüllt. Höchste Zeit, es wieder loszuwerden, das rote Pferd – ein Sinnbild vielleicht für etwas, was einen stark beschäftigt und im eigenen Leben überhandnimmt.

Wut kann sich gleichermassen anbahnen, bis sie sich entlädt, und oft taucht Rot in diesem Zusammenhang auf. In «Robbi regt sich auf» von Mireille d'Allancé (Moritz 2000) speit der Junge eine rote Wolke aus, die sich zum roten Monster wandelt und anfängt, das Zimmer zu demolieren. In Heinz Janischs und Manuela Oltens «Wenn Lisa wütend ist» (Beltz & Gelberg 2015) wiederum äussert sich Lisas Wut in einem grossen roten Schatten.

Rot weckt und verkörpert starke Emotionen – während die einen IllustratorInnen auf die Plakativität der Farbe setzen oder sie einer klaren Stimmung zuordnen, nutzen andere gerade ihre Mehrdeutigkeit.



Nachdem er zum ersten Mal Erinnerungen erhalten hat, wird Jonas' Welt ganz sachte farbig, wobei rote Dinge für ihn hervorstechen. Filmbild aus *The Giver*, jetzt digital erhältlich. © Ascot Elite Entertainment 2014.

Fantastische Farbwelten im Film

Filmbilder kennen wir grundsätzlich in zwei Formen: farbig und schwarz-weiß. In der Kombination kennzeichnet dieser markante Kontrast unterschiedliche Welt- oder Zeitebenen und macht innere Befindlichkeiten prägnant erfahrbar.

von Petra Schrackmann

«Wir stecken fest im Dorf der Bekloppten!», stellt Jennifer bestürzt fest, als sie sich, eben noch ein cooles Mädchen aus den späten Neunzigern, plötzlich spiessig gekleidet in einer monochromen Fünfzigerjahre-Idylle zurechtfinden muss. Mittels einer mysteriösen Zauberfernbedienung wurden sie und ihr Bruder David in die Schwarz-weiß-Soap «Pleasantville» transportiert, wo sie nun in den Rollen der Geschwister Bud und Mary Sue Parker stecken. Während sich Jennifer dagegen sträubt, die vorgegebene belanglose Serienhandlung einfach weiterzuspielen, findet sich David problemlos in dieser Umgebung zurecht. Immerhin ist «Pleasantville» seine Lieblingsserie, deren Ablauf er in- und auswendig kennt und die ihm gerade durch ihre Vorhersehbarkeit Geborgenheit vermittelt. Als unkomplizierte, fast schon paradiesisch wirkende Kleinstadt stellt Pleasantville die Antithese zur ernsten und

komplexen Realität ausserhalb des Fernsehers dar: Weder Arbeitslosigkeit noch Klimawandel bedrohen die Zukunft der Jugendlichen, böse Absichten sind den stets freundlichen Bewohnern genauso fremd wie Sexualität, sogar die Feuerwehr ist nur dafür zuständig, Katzen aus Bäumen zu retten. Auch die traditionelle Kernfamilie ist weiterhin intakt, und Eltern haben immer für ihre Kinder Zeit.

Wie die Geschwister jedoch bald merken, hat ihre Präsenz entscheidenden Einfluss auf die Kleinstadt. Als Jennifer mit ihrem unschuldig-naiven Freund Skip nicht wie erwartet bloss brav Händchen hält, sondern ihn am lokalen Knutschörtchen kurzerhand verführt, beginnt die neu entdeckte Sexualität die Stadt und insbesondere die Jugendlichen zu verändern. Eindrücklich sichtbar wird dies, indem immer mehr Farbe in der Schwarz-Weiß-Welt auftaucht. Als Skip auf dem Heimweg von seinem Date einen Garten passiert, blüht darin eine einzelne rote Rose auf. Bald leben fast alle Jugendlichen ihre Sexualität aus, es folgen pinke Kaugummiblasen und rote Lippen. Mit rockiger Musik, frecheren Klamotten und sich immer weiter ausbreitenden Farbkleckschen entsteht so allmählich eine eigene, zunehmend farbigere Jugendkultur.

Ein solcher Kontrast zwischen Farb- und schwarz-weißen Filmsequenzen, wie er im Film «Pleasantville–Zu schön, um wahr zu sein» zu sehen ist, kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Das berühmteste Beispiel ist wohl



Derweil es am See schon grünt, hat der neue Geist einige EinwohnerInnen Pleasantvilles noch nicht durchweht, sie verharren noch in Schwarz-Weiss.
Filmbild aus Pleasantville, © Warner Bros. 1998.

der Filmklassiker «Der Zauberer von Oz» (1939), in dem das Mädchen Dorothy mitsamt Haus und Hund von einem Tornado in die Luft gerissen und davongeweht wird. Als Dorothy, endlich wieder auf sicherem Boden, die Haustür öffnet, erstreckt sich vor ihr ein wunderbares Land in leuchtenden Farben. Knallig gelb zieht sich der berühmte Steinweg quer durch das Zauberland Oz; in kräftigen Grüntönen von satt bis giftig präsentieren sich nicht nur Pflanzen, sondern auch einzelne Menschen, wie die böse Hexe des Westens. Nicht zuletzt sind da die roten Schuhe, die durch Zauberkraft an Dorotheys Füße gelangen und wie Rubine funkeln. Sind diese in der Buchvorlage von L. Frank Baum noch silbern, änderte man für den Film die Farbe, um den bemerkenswerten Farbeffekt des Technicolor-Verfahrens noch besser inszenieren zu können. Im krassen Gegensatz zum Farbenreichtum von Oz stehen die dunklen Sepiatöne, welche die Szenen der Rahmenhandlung zu Hause in Kansas auszeichnen. Ähnlich wie in «Pleasantville», wenn auch unter umgekehrten Vorzeichen, wirkt Farbe respektive deren Abwesenheit somit gleichermassen als Attraktion wie auch als Markierung einer fantastischen (Traum-)Gegenwelt zur echten, problembehafteten Realität.

Historische Einförbung

Keine unterschiedlichen Welten, sondern verschiedene Zeitebenen zeigt die Farbgebung im Film «Wonderstruck» (2017) an, der zwei parallel verlaufende Handlungsstränge erzählt. Die Geschichte des zwölfjährigen Ben, der 1977 nach New York City reist, um seinen Vater zu suchen, wird dabei in Farbe erzählt, während jene des Mädchens Rose im Jahr 1927 schwarz-weiß ist. Damit bedient sich der Film des etablierten Stilmittels, Vergangenheit mit weniger satten Farben oder ganz in Schwarz-Weiss darzustellen. Der Verzicht auf Farbe ist aber auch als Reverenz an frühere Filmformate zu verstehen, spezifisch den Stummfilm der 1920er-Jahre. Erst im Lauf des Films wird klar, warum Roses Geschichte ohne Dialoge erzählt wird und dramatisch vertont ist: Die Umsetzung als Stummfilm ist die mediale Inszenierung ihrer Gehörlosigkeit. Der Stummfilm verbindet sie zudem mit ihrer abwesen-

den Mutter, einem gefeierten Filmstar, der sie sich nur in einer Kinovorstellung nahe fühlen kann.

Darüber hinaus ist der Stummfilm die unmittelbare filmische Umsetzung der Schwarz-Weiss-Illustrationen der Buchvorlage «Wunderlicht» von Brian Selznick, welche Roses Geschichte allein in Bildern, jene von Ben aber in einem schriftlichen Text erzählt. Auch Ben verliert durch einen Blitzschlag sein Gehör, woraufhin seine Erlebnisse abwechselnd mit herkömmlicher Geräuschkulisse, Stille und dumpfen Tönen sowie einem dramatisierenden, auf 1970er-Jahre getrimmten Instrumentalsoundtrack inszeniert werden. Durch die matten Gelb- und Brauntöne lassen sich diese Sequenzen ebenfalls als historisch markiert erkennen, womit sich in den gezeigten Erlebnissen von Rose und Ben – die sich am Ende als Grossmutter und Enkel herausstellen – auch visuell Parallelen erkennen lassen.

Metapher des Inneren

Als Ausdruck der Figurenzeichnungen wirken Farben nicht zuletzt als effektives Mittel, um innere Vorgänge und Befindlichkeiten zu vermitteln. In «Pleasantville» will David seine Schwester erst davon abhalten, von der bekannten Serienhandlung abzuweichen: «Du bringst ihr ganzes verdammtes Universum durcheinander!» Doch Jennifer, die in der realen Welt selbstsüchtig und oberflächlich war, sieht das Potenzial der EinwohnerInnen von Pleasantville: «Vielleicht muss es durcheinandergebracht werden.» Durch den Einfluss von David und Jennifer geraten die StadtbewohnerInnen langsam aus ihrem Alltagstrott, wehren sich gegen das ihnen zuge dachte enge Korsett ihrer Serienrollen, entdecken Sexualität, Kunst, Kultur, Literatur und Musik und beginnen schliesslich zu fragen, was ausserhalb der Stadtgrenzen wartet. Der Film nutzt so Farben auf eindrückliche Weise als Metapher für innere Veränderung, für Ausbruch und Individualität. So ist es auch kein Wunder, dass die Jugendlichen von den weiterhin schwarz-weiß bleibenden (vor allem männlichen) Erwachsenen misstrauisch beäugt werden, die sie schliesslich – das Wort «farbig» erinnert nicht zufällig an den Rassendiskurs – sogar verbieten wollen.

Auch der in einer fernen Zukunft spielende Film «The Giver – Hüter der Erinnerung» (2014), basierend auf dem gleichnamigen Jugendroman von Lois Lowry (1993), zeigt eine Gesellschaftsutopie, die anfangs komplett auf Farbe verzichtet. Dies nicht etwa, weil die Welt keine Farbe enthält, sondern weil die BewohnerInnen der friedlichen Gemeinschaft diese nicht wahrnehmen können. Beim Übertritt ins Erwachsenenalter wird Jonas zum Hüter der Erinnerungen auserwählt, weil er mehr sehen kann als andere – etwa das rote Haar seiner besten Freundin Fiona. Während sein Vorgänger, der Geber, ihm allmählich die gesammelten Erinnerungen der Menschheit übermittelt, erhalten auch die Filmbilder immer mehr Farbanteile; allen voran die Farbe Rot ist wiederholt auffällig inszeniert. Durch die Erinnerungen, welche einen farbintensiven Gegenpol zur farblosen Sicht seiner Mitmenschen darstellt, lernt Jonas von der Vergangenheit, sieht erstmals Tiere,



Ein früher Traum in Technicolor: Dorothy in Oz.
Filmbild aus The Wizard of Oz, © Warner Bros. 1939.

Filme

Pleasantville – Zu schön, um wahr zu sein
Gary Ross. USA 1998.

Der Zauberer von Oz
Victor Fleming. USA 1939.

Wonderstruck
Todd Haynes. USA 2017.

The Giver – Hüter der Erinnerung
Phillip Noyce. USA 2014.

Autorin

Petra Schrackmann ist Literaturwissenschaftlerin und Informationsspezialistin. Sie promoviert zu Filmadaptionen fantastischer Kinderbücher.

Familien, Gewalt und Tod, empfindet Liebe und Schmerz und erfährt, dass seine vermeintlich perfekte Welt nur durch Manipulation funktioniert, indem den Menschen fundamentale Emotionen und Erfahrungen vorenthalten werden. Denn um negative Gefühle, Kriege und Leid zu verhindern, wurde die Gleichheit erfunden, die weder die Erinnerung an vergangene Zeiten noch andersartiges Aussehen – etwa bei Haarfarben – oder Verhalten zulässt.

Was beim «Zauberer von Oz» noch selbstverständlich war – dass letztlich doch das Zuhause der einzige wahre Ort ist –, ist weder in «Pleasantville» noch «The Giver» eine Option. Am Ende sind sogar die stursten BewohnerInnen Pleasantvilles farbig geworden, und sowohl Jennifer als auch David nehmen ihre innere «Farbigwerdung» an: Sie sucht in der fiktionalen Welt nach Bildung, er bleibt eben nicht in seiner Traumwelt, sondern stellt sich der Realität. Jonas schliesslich beendet das insgeheim grausame Regime seiner Welt, indem er alle Erinnerungen an die Menschheit zurückgibt: ein spektakuläres, intensives Wirrwarr an Farben, Erlebnissen und Emotionen, welches im Grunde das Leben überhaupt erst lebenswert macht.

ANZEIGE

Einfach galaktisch!

Grenzenlose Abenteuer bei NordSüd



Oliver Jeffers
**Was wir bauen –
Pläne für unsere Zukunft**
ISBN: 978-3-314-10563-0



Hans de Beer
**Kleiner Eisbär – Lars
und die Pandabären**
ISBN: 978-3-314-10530-2



Rebecca Gugger /
Simon Röthlisberger
Der Berg
ISBN: 978-3-314-10562-3



© 2022 NordSüd Verlag, Illustration von Oliver Jeffers

Diversität ist mehr als Hautfarbe

Noch immer sind Protagonisten ethnischer Minoritäten in Kinderbüchern stark untervertreten. Womit das zusammenhängt und was bei der Diskussion über Hautfarbe nicht vergessen werden darf, erläutert die Verlagsleiterin von Baobab Books, Sonja Matheson, im Interview.

Interview von Elisabeth Eggenberger

Buch & Maus: Eine britische Studie besagt, dass nur gerade 10 % der 2019 erschienenen Kinderbücher ein Kind einer ethnischen Minorität zeigen, obwohl ihr Anteil unter den britischen Schulkindern 33,5 % beträgt. Sieht es im deutschsprachigen Raum ähnlich aus?

Sonja Matheson: Eine solche rein rechnerische Untersuchung gibt es hier nicht. Die Zahl käme aber kaum höher raus. Bücher mit nichtweißen, nichteuropäischen ProtagonistInnen sind weiterhin sehr selten, auch wenn es mehr geworden sind in den letzten Jahren. Und die Zahl allein reicht ja nicht – der nächste Schritt wäre zu fragen, wie es um deren literarische Qualität steht. Dabei ist unsere Gesellschaft nun mal vielfältig. 25 bis 30 % der Bevölkerung, die fest hier lebt, haben keinen Schweizer Pass, viele davon wachsen mehrsprachig auf. Auf diese Tatsache hat die Kinderliteratur viel zu lange nicht reagiert. Dabei ist Kinderliteratur, so der Ansatz von Baobab Books, immer mit Identität verknüpft. Sie spiegelt und vermittelt Werte und bietet die Möglichkeit, einen Perspektivenwechsel vorzunehmen. Wenn nur die Mehrheitsgesellschaft abgebildet ist, fehlt etwas – und zwar für alle. Es geht nicht nur darum, vereinfacht gesagt, dass ein Schwarzes Kind in einem Bilderbuch ein Schwarzes Kind sieht. Sondern darum, dass wir alle erkennen: Ich habe meine Realität, und du hast deine Realität, lass uns darüber in einen Dialog treten.

Baobab publiziert seit über dreissig Jahren Kinderbücher mit einem Diversitätsanspruch – was hat sich in dieser Zeit verändert?

Der Zugang, der analytische Hintergrund und die Begrifflichkeiten haben sich stets verändert. Früher ging es in einem entwicklungspolitischen Sinn um faire «Nord-Süd»-Beziehungen: Wie werden andere Kulturen dargestellt? Wieso meinen wir, zu wissen, wie es andere besser machen sollen? Baobab Books sagte: Hören wir ihnen doch erst einmal zu! Mit unserem Buchprogramm wollten wir



Im Programm von Baobab ist Diversität selbstverständlich – auch in diesem Bilderbuch aus Georgien.
© T. Nadareischwili: Schlaf gut. Baobab Books 2017.

eine Plattform für literarische Stimmen bieten, die sonst bei uns kein Gehör finden. Inzwischen haben sich die Gesellschaft und die Diskussion gewandelt. Insbesondere seit der Debatte über rassistische Wörter in der Kinderliteratur wird das Thema auch öffentlich immer wieder diskutiert, auch wenn das Niveau der Beiträge sehr unterschiedlich ist.

Die Wahl der Hautfarbe ist immer eine bewusste Entscheidung des Illustrators oder der Illustratorin. Haben Sie da schon Diskussionen erlebt?

Bei Veranstaltungen mit der georgischen Künstlerin Tatia Nadareischwili zu ihrem Bilderbuch «Schlaf gut» habe ich eine interessante Erfahrung gemacht. Die Kinder hatten einfach Freude an der Geschichte über diesen Jungen, der nicht einschlafen kann. Aber die Erwachsenen fragten immer: Wieso ist dieser Junge schwarz? Gibt es in Georgien Schwarze Menschen? Tatia Nadareischwili war sehr irritiert über diese Frage. Sie hätte es einfach interessanter gefunden, ein Kind mit dunkler Hautfarbe zu malen. Die Leute waren nicht zufrieden mit dieser Antwort. In diesem Beispiel zeigt sich eine tiefer liegende Frage: Wem ist was erlaubt? Eine Georgierin als Illustratorin befriedigt für viele schon den Anspruch an Diversität. Ein eigener Blick in die Welt hinaus wird ihr aber nicht zugestanden.



Eine vielfältige Darstellung bedeutet auch die Schilderung des Lebens in all seinen Facetten. © E. Toledo: Juju und Jojô. Baobab Books 2019.

Im genannten Beispiel hat die Hautfarbe keine eigentliche Relevanz für die Geschichte. Aber mit der Hautfarbe sind ja auch oft andere Realitäten verbunden, etwa kulturelle Identität oder Diskriminierung. Darf man das weglassen?

Die Gefahr ist, dass Kultur in der Kinderliteratur bloss volkstümlich verstanden wird – Rezepte, Rituale, Märchen – oder problembeladen: Afrika etwa besteht dann nur aus Hunger und Bedürftigkeit. Bei Baobab Books wollen wir die kulturelle Identität jedoch als etwas Integrales darstellen. Natürlich sollen auch Armut oder Konflikte thematisiert werden dürfen, aber die Geschichten aus der afrikanischen Überlieferung, wie sie beispielsweise John Kilaka mit seinen farbenprächtigen Bildern erzählt, verhandeln gesellschaftliche Werte und die Möglichkeiten zur Problemlösung auf andere Weise, als dies in unserer Gesellschaft üblich ist. So hat jedes unserer Bücher einen anderen Blick auf die Welt und hat einen anderen Ausdruck. Erst in der Summe kann die Kinderliteratur diejenige Wirkung entfalten, die sie haben sollte. Baobab Books ist der auch Meinung, dass kulturelle Identität mit viel mehr zu tun hat als nur mit Hautfarbe: Sprache, soziale Werte, der Umgang mit Konflikten, Kindheitsbilder ... Es ist wichtig, hier den Blick offen zu lassen und Rassismus nicht auf schwarze oder weisse Hautfarbe zu reduzieren.

Merken Sie, dass sich der Umgang mit Diversität in verschiedenen Sprachräumen unterscheidet?

Ja, da gibt es grosse Unterschiede. In China etwa gibt es kaum Bücher mit dunkelhäutigen ProtagonistInnen. Mit «Etwas Schwarzes» des iranischen Illustrators Reza Dalvand haben wir zudem eine besondere Erfahrung in den USA gemacht. Das Buch handelt von Tieren, die ein schwarzes Objekt finden, sich davon angezogen fühlen und rätseln, was es ist. In der US-amerikanischen Lizenzausgabe kommt im ganzen Buch das Wort «schwarz» aber nicht mehr vor. Der Verlag befürchtete, dass sich jemand diskriminiert fühlen könnte. Reza Dalvand hat die Welt nicht mehr verstanden. Dass die Diskussion in den USA

so aufgeladen ist, dass die reine Erwähnung der Farbe vermieden wird, hat ihn vor dem Hintergrund seines Lebens im Iran sehr befremdet.

Es wäre ja eigentlich einfach, in einem Bilderbuch den Kindern unterschiedliche Hautfarben zu geben. Wieso wird das dennoch so wenig gemacht?

Büchermachen ist etwas sehr Komplexes: Es braucht Autorinnen, Verlage, Buchhändler, Bibliothekarinnen und Eltern, die in solchen Büchern einen Wert sehen. Bücher entstehen nicht im luftleeren Raum. Es braucht eine ganze Gesellschaft, damit sich auch im Buchmarkt etwas verändert. Es gibt aktuell einige populäre Beispiele, etwa «Julian ist eine Meerjungfrau» von Jessica Love (Knesebeck 2020) oder die «Akissi»-Comics (Reprodukt 2018–2021). Da auf dem Kinderbuchmarkt aber bekanntlich alles in Wellen kommt, bleibt abzuwarten, wie nachhaltig das Thema Vielfalt oder Rassismus im Kinderbuch ist. Der deutschsprachige Buchmarkt ist aber zum Glück doch sehr lebendig. Und so gibt es viele Möglichkeiten, über Bücher Themen unterschiedlichster Art zu entdecken und zu diskutieren. Das sollte man bei aller berechtigten Kritik durchaus auch sehen.

Literatur

Schlaf gut

Tatia Nadareischwili
Aus dem Georgischen von Rachel Gratzfeld.
Basel: Baobab Books 2017. 32 S., ca. 22 Fr.

Etwas Schwarzes

Reza Dalvand
Aus dem Persischen von Nazli Hodaie.
Basel: Baobab Books 2017. 32 S., ca. 22 Fr.

Interviewpartnerin

Sonja Matheson ist Verlagsleiterin von Baobab Books in Basel. Baobab gibt auch «Kolibri» heraus, das Empfehlungsverzeichnis für Kinderliteratur, die eine offene Begegnung mit anderen Kulturen ermöglicht.

Neue Blicke auf die gefiederten Nachbarn

«Amsel, Drossel, Fink und Star ...»

Ja, wer bringt es fertig, die ganze Vogelschar aufzuzählen? Vermutlich nur ein ausgewiesener Ornithologe. Dies könnte sich jedoch bald ändern, denn Vögel scheinen bei Schweizer Kinderbuchschaffenden hoch im Kurs zu stehen.

von Dominique Mühlebach

Mehrere angekündigte Neuerscheinungen dieses Frühlings stellen Vögel als Protagonisten in den Mittelpunkt. So bringt Spatz Carlitos den BetrachterInnen auf der Suche nach einem Gefährten verschiedene einheimische Vogelarten näher («Carlitos sucht einen Freund», Baeschlin April 2021). In «Marius. Ein Storch fliegt nach Afrika» (Baeschlin, April 2021) sowie «Kuckuck, ich bin wieder da!» (Atlantis, März 2021) werden mit Storch und Kuckuck zwei Zugvögel vorgestellt und deren Flug in wärmere Gebiete mit den Themen Migration, Heimat und Heimkehr verbunden.

Aber nicht nur die Vögel an sich, sondern auch deren Beobachtung wird thematisiert. Gleich zwei junge Grafikerinnen beschäftigen sich damit in ihren Erstlingswerken. So wird jedes der 30 Vogelporträts, welche die Lausanner Grafikdesignerin Lisa Voisard in «Ornithorama» präsentiert, von einem «Beobachtungsleitfaden» begleitet, der nebst Hinweisen zu hervorstechenden Merkmalen auch Angaben zu Beobachtungsort, -zeitraum und -wahrscheinlichkeit enthält. Zusammen mit den flächigen und doch detailgetreuen Illustrationen erweist sich «Ornithorama» damit als nützliches Hilfsmittel für angehende HobbyornithologInnen. Obwohl somit der praktische Anspruch,



«Ornithorama» überzeugt nicht nur als hilfreiches Handbuch, sondern auch als ästhetisches Werk.
© L. Voisard: Ornithorama. Helvetiq 2020.

Kindern (und Erwachsenen) die Beschäftigung mit den Vogelarten näherzubringen, klar im Vordergrund steht, überzeugt «Ornithorama» auch als ästhetisches Werk.

Bunter als gedacht – Raben auf der ganzen Welt

Weniger enzyklopädisch, aber ebenso als Anregung zum Beobachten präsentiert sich «Schlau, schwarz und kunterbunt» von Xenia Joss. Ihr erstes Buch widmet die Luzerner Illustratorin einer, wie sie findet, zu Unrecht unterschätzten Vogelart: den Rabenvögeln. Sie präsentiert darin in lebensechten und nuancierten Aquarellzeichnungen rabenartige Vögel aus der ganzen Welt und zeigt damit, dass Raben auch anders als schwarz können – kunterbunt nämlich. Auch mit anderen Mythen räumt Joss auf – von wegen Rabeneltern und diebischen Elstern! – und informiert nebenbei über Lebensraum, verwandtschaftliche Beziehungen und Unterscheidungsmerkmale.

Sowohl «Ornithorama» wie auch «Schlau, schwarz und kunterbunt» liefern damit nicht nur Informationen, sondern leiten auch zu deren Verwendung an – mit der Aufforderung, selbst aktiv zu werden, den Feldstecher zu packen und in die Natur zu gehen – und inspirieren so möglicherweise zu einem neuen, coronakompatiblen Hobby.

Literatur

Ornithorama

Lisa Voisard

Aus dem Französischen von Bianka Kraus.

Basel und Lausanne: Helvetiq 2020. 192 S., ca. 35 Fr.

Schlau, schwarz und kunterbunt.

Die Welt der Rabenvögel

Xenia Joss

Zürich: Atlantis 2021. 32 S., ca. 25 Fr.

Autorin

Dominique Mühlebach studiert Skandinavistik und ist Praktikantin bei Buch & Maus.

«Enola Holmes»: Selbst ist die Detektivin

Sherlock Holmes ist fraglos der berühmteste Detektiv der Krimigeschichte. Aber wer ist Enola? Natürlich seine kleine Schwester, die ihre Fälle nicht minder begabt, doch beherzter löst. Nancy Springers Kinderbuchfigur hat nun eine Verfilmung erhalten, die das Anliegen der Gleichberechtigung akzentuiert und dennoch eine charmantere Welt zeichnet.

von Aleta-Amirée von Holzen



Enola (Millie Bobby Brown) lernt von ihrer Mutter Eudoria Holmes (Helena Bonham Carter) verschiedene Kampftechniken. © Alex Bailey / Legendary 2020.

An Enolas 14. Geburtstag verschwindet ihre Mutter Eudoria spurlos – nicht ohne ihrer Tochter eine Indizienspur zu hinterlassen. Enolas erwachsenen Brüdern Sherlock und Mycroft fällt jedoch nichts Besseres ein, als ihre Schwester in ein Internat zu stecken, damit sie eine feine junge Dame werde. Mit dem Vorurteil weiblichen Unvermögens konfrontiert, vertraut Enola lieber auf sich selbst, entzieht sich der brüderlichen Fürsorge und begibt sich nach London, um ihre Mutter zu suchen. Nebenbei löst sie den Fall des verschwundenen Lord Tewkesbury.

In Buch wie Film ist Enolas Name Programm: Rückwärts gelesen bedeutet er «alone», entsprechend wurde sie von der Mutter zu möglichst viel Selbstständigkeit erzogen. Mutter und Tochter führen dabei die Ende des 19. Jahrhunderts herrschenden Rollenanforderungen an Frauen ad absurdum, von der hinderlichen Mode bis zum fehlenden Mitspracherecht über das eigene Schicksal, und stellen durch ihre allgemeine Kompetenz ein starkes Plädoyer für die Gleichberechtigung von Frau und Mann dar.

Buch | Comic | Film

Der Fall des verschwundenen Lords.

Ein Enola-Holmes-Krimi.

Nancy Springer

München: Knesebeck 2019. 189 S., ca. 22 Fr.

Les enquêtes d'Enola Holmes d'après le roman de Nancy Springer. 1. La double disparition.

Serena Blasco

Jungle 2015. 64 S. (Deutsch ab Mai 2021 bei Splitter.)

Enola Holmes

Harry Bradbeer, Grossbritannien 2020 (Netflix).

Einerseits macht der Film dieses Anliegen deutlicher, indem er es mit einem politischen Ereignis von 1884 verknüpft: Der verschwundene Lord Tewkesbury erweist sich als Schlüsselement, da seine Stimme eine Parlamentsabstimmung zugunsten eines erweiterten Wahlrechts entscheidet. Dabei bleibt aber diffus, dass in jenem Jahr das Frauenwahlrecht noch aussen vor blieb. Zudem wird angedeutet, dass Eudoria unter die radikalen Suffragetten gegangen ist.

Andererseits wirkt Enolas Selbstständigkeit im Buch kompromissloser. So verkleidet sie sich anders als im Film bewusst nicht als Junge und landet auch nicht im Internat (das dem Film freilich dazu dient, das feine Benehmen als Missstand anzuprangern). Vor allem aber gibt sie sich schon mit 14 (im Film ist sie 16) als Erwachsene aus und meidet selbst Londons dunkle Viertel im Jahr 1888 nicht. Der Film präsentiert dagegen eine auffallend helle Stadt; die krassen Armutsfälle werden ausgespart. Dem düsteren London wird übrigens auch die pastellfarbene aquarellierte Comicadaption nicht gerecht, obwohl der schwungvolle Stil die Frische von Enolas Charakter gut trifft.

«Enola Holmes» fügt sich sehr gut in die populäre Sherlock-Welt ein; die weibliche Protagonistin bedeutet eine überfällige Aneignung. Das männliche Genie wird demontiert, da sie ihm stets einen Schritt voraus ist, erfährt aber zugleich eine Hommage – zumal im Film, wo Sherlock deutlich besser wegkommt, ja, ihr heimlicher Verbündeter wird. Ein versöhnlicheres Männerbild vertritt der Film auch mit Tewkesbury. Obwohl seine Figur eine viel bedeutendere Rolle samt Romanze erhält, steht er als junger Mann, der die Selbstständigkeit der jungen Frau nicht untergraben will, auch für die Hoffnung auf ebenbürtige Partnerschaften und die Tragfähigkeit gemischter Teams.

Kulinarische Genüsse aus fiktiven Welten

Einmal in Hogwarts grosser Halle im Licht schwebender Kerzen Siruptorte und Kürbissaft probieren oder sich wie die Fünf Freunde mit Ginger Beer erfrischen – die Beschreibung solcher Leckereien wird vielen LeserInnen schon einmal das Wasser im Mund zusammenlaufen lassen und in ihnen den Wunsch geweckt haben, diese selbst degustieren zu können. Genau das wollen fiktionale Kochbücher ermöglichen.

von Nathalie Borsy

Mit Rezepten von Mary Poppins, Katniss Everdeen, den Mumins oder den vielen Disney-Prinzessinnen knüpfen viele fiktionale Kochbücher auch an populäre Kinder- und Jugendmedien an. Sie werden als Teil von Medienverbänden vermarktet, sind teilweise aber auch als «inoffiziell» deklariert, also von Fans geschrieben und nicht lizenziert. Gerichte, die in fiktionalen Büchern, Filmen, Serien und Computerspielen beschrieben und gezeigt werden oder zu deren Weltentwürfen passen, sollen einen sinnlichen, kulinarischen Zugang zu den fiktiven Welten schaffen.

Rezepte für bekömmliche Kindheiten

Durch das Nachkochen eines fiktionalen Gerichts soll man zum Beispiel einen kleinen Bestandteil von Harry Potters magischer Welt verwirklichen können und durch dessen Verzehr zur körperlichen Realität werden lassen. So verspricht «The Narnia Cookbook» im Klappentext «a delicious way to bring the magical world of Narnia to life in your very own kitchen». Bodenständiger preist «Das Heidi-Kochbuch» «[e]ine «Urküche» aus der Schweiz [an], mit der nicht nur Kinder lernen können, dass gesundes Essen nicht langweilig und Selbermachen nicht anstrengend sein muss, sondern ein grosser Spass sein kann!» Mal präsentiert sich das Kochbuch spielerisch quasi als magisches Schwellenobjekt, als Zauberbuch, das die Brücke zwischen fantastischen Welten und der ordinären heimischen Küche schlägt; mal betont es nüchtern seine Rolle als Vermittler gesunder und authentischer, nationaler Kochkunst.

Aus den Klappentexten spricht die hybride Natur der fiktionalen Kochbücher. Sie gehören sowohl der Sach-



Mit von der Figur Lotta kommentierten Rezepten wartet «Mein Lotta-Leben. Das Kochbuch» auf.
© S. Kreihe/D. Kohl, Christian 2021.

buch- wie der Unterhaltungsliteratur an. Sie liegen auf der Schnittstelle von Faktualität und Fiktionalität, aber auch auf jener von Körper und Geist. Denn durch ihre Auseinandersetzung mit fiktionalen, manchmal fantastischen Speisen fassen sie auf hauptsächlich mentalen Prozessen. Als handlungsanleitende Gebrauchsgegenstände verweisen sie aber stets auf die praktische Umsetzung der Kochanleitungen in ein reales, koch- und essbares Gericht. Dies wird auch in ihrer materialästhetischen Gestaltung deutlich. Mit scheinbar vergilbten Pergamentseiten passt sich «Das inoffizielle Kochbuch für Harry Potter Fans» den alttümlichen Schreibmaterialien der Zauberschule an und erweckt den Eindruck, selbst aus dieser zu stammen. Im «Green Eggs and Ham Cookbook», das Rezepte zu Dr. Seuss' populären Bilderbüchern entwickelt, wird der idiosynkratische Stil seiner Illustrationen sowohl kochtechnisch als auch ästhetisch repliziert. Die Illustrationen erheben sich schrittweise aus ihrer Zweidimensionalität von den Seiten, um sich auf dem Teller zu materialisieren.

Systemische Grenzüberschreitungen passieren auch in der Doppeladressierung von Kindern und Erwachsenen. Bei Kinderkochbüchern ist dies sowieso üblich, weil die

Unterstützung durch Erwachsene aus Sicherheitsgründen erforderlich ist. Oft richten sich die Kochbücher zu Kindermedien aber gar nicht an Kinder. So gibt es zu Enid Blytons Romanen eine bunte, lebendig gestaltete Kinderedition («Jolly Good Food») und eine Erwachsenenedition («Five Go Feasting») mit den vertrauten Illustrationen von Eileen Soper. Ebenso lädt «Das Astrid Lindgren Kochbuch» ausdrücklich erwachsene LiebhaberInnen von Lindgrens Geschichten ein, durch das Nachkochen der beschriebenen Gerichte «wunderbare Kindheitserinnerungen» zu wecken. Neben der nostalgischen Verklärung und dem performativen Wiederauflebenlassen der Kindheit findet so eine Verknüpfung von Erinnerungs-, Koch- und Lesepraxis statt.

Kochbücher, die sich tatsächlich an Kinder richten, sind hingegen meist von didaktischen Bemühungen geprägt, Kinder unterhaltsam an die Kochkunst heranzuführen. Schon im 19. Jahrhundert leiteten Puppenkochbücher Mädchen dazu an, sich spielerisch auf ihre zukünftige Rolle als Mutter und Hausfrau vorzubereiten. Ab dem 20. Jahrhundert verlagerte sich der Fokus bei Kinderkochbüchern zunehmend auf die Förderung gesunder und ökologischer Ernährung, was sich auch in den fiktionalen Kochbüchern niederschlägt. Im «Narnia»-Kochbuch beispielsweise erinnert der Autor die junge Leserschaft daran, dass es in Narnia kein vorgefertigtes, abgepacktes Essen voller chemischer Zusätze gegeben habe. Wollte man also tatsächlich narnianisch kochen, müsse man das selbst mit frischen, biologischen Zutaten tun. Damit wird ein zeitgenössisches Verständnis gesunder Ernährung auf fiktive Welten zurückprojiziert.

Subversive Schlemmersehnsüchte

Es wäre aber falsch, fiktionale Kinderkochbücher auf ihre erzieherischen Bemühungen zu reduzieren. Manchmal werden diese sogar offensiv untergraben. Ein Beispiel dafür ist «Mein Lotta-Leben. Das Kochbuch», in dessen Buchserie-Vorlage die zehnjährige Lotta in illustrierter Tagebuchform von ihrem Leben erzählt. Auch im Kochbuch wird man stets unverblümt und lautmalend von Lotta angesprochen – die Vermittlerposition von Erwachsenen wird damit fast gänzlich ausgeklammert. Ausnahmen bil-



Der goldene Schnatz als geflügeltes Macaron.
© Das inoffizielle Kochbuch für Harry-Potter-Fans,
D. Harder / T. Grimm, Heel 2020.



Wer möchte nicht mit ebensolcher Lust am Kochen wie Pippi ein Omelette zubereiten? © K. Engelkind zu A. Lindgren: Pippi Langstrumpf. Oetinger 2007.

den vereinzelte Warenkunde-Einschübe (auffälligerweise von Lotta unkommentiert) und widerwillige Zugeständnisse, bei der Benutzung von Herd und Ofen «leider immer Mama rufen» zu müssen. Schon im Vorwort grenzt sich Lotta vom gesunden «Ajudingsbums-Zeugs» ab, das ihre Mutter immer kocht, sie aber nicht mag. Die Rezeptunterteilung in «Süße Gerichte, Snacks und Nachspeisen» und «Kuchen und Gebäck» weicht entsprechend stark von einer Erwachsenen-Menüstruktur ab und bildet stattdessen gastronomische Kindersehnsüchte ab.

In den Kochbüchern werden also nicht nur geliebte Fiktionen zur materiellen Wirklichkeit. Realisiert werden auch unterschiedliche Vorstellungen von (guten) Kindheiten. Gleichsam scheinen Erinnerungen an kindliche Leseerfahrungen zwischen Zutatenlisten und Kochanweisungen auf und materialisieren sich in Speisen, die man genauso verschlingen kann wie zuvor die Bücher, aus denen sie stammen.

Literatur

Das Heidi-Kochbuch. Schweizer Rezepte
Dorothea Binder (Text) / Hannes Binder (Illustration)
München: Nagel & Kimche 2010. 80 S., vergriffen.

Green Eggs and Ham Cookbook. Recipes inspired by Dr. Seuss!
Georgeanne Brennan (Text) / Frankie Frankeny (Ill.)
New York: Random House 2006. 64 S., ca. 21 Fr.

The Narnia Cookbook. Foods from C. S. Lewis's The Chronicles of Narnia
Douglas Gresham (Text) / Pauline Baynes (Ill.)
New York: Harper Collins 1998. 128 S., vergriffen.

Mein Lotta-Leben. Das Kochbuch
Susann Kreihe (Text) / Daniela Kohl (Illustration)
München: Christian 2021. 160 S., ca. 26 Fr.

Das Astrid Lindgren Kochbuch
Mamke Schrag / Andreas Wagener
Hamburg: Oetinger 2008. 104 S., ca. 24 Fr.

Das inoffizielle Kochbuch für Harry Potter Fans
Tom Grimm
Königswinter: Heel 2020. 192 S., ca. 29 Fr.

Autorin

Natalie Borsy ist Assistentin für Populäre Kulturen an der Universität Zürich und promoviert über fiktionale Kochbücher.

In Sachen Vielfalt herrscht Einigkeit

Zum zweiten Mal wird 2021 der Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis vergeben. Fünf Bücher hat die Jury dafür nominiert. Sie alle überzeugen als Gesamtwerk und zeigen eine breite Vielfalt. Welches davon den Hauptpreis erhält, wird am 15. Mai an den Solothurner Literaturtagen bekannt.

von Daniel Ammann

Eine Shortlist für einen Buchpreis darf und soll zu lebhaften Diskussionen anregen. Man mag die Entscheidung kritisieren – anfechten lässt sie sich nicht. Denn so eine Auswahl ist immer persönlich, nicht aber zufällig oder unreflektiert. Sie gründet weder auf Verkaufszahlen noch auf öffentlichen Umfragen oder den Vorlieben des Zielpublikums. Bevor die Jurymitglieder ihre Favoriten nennen, wird ausgiebig argumentiert, verhandelt und abgewogen. Mal überzeugt der Mut zu einer Geschichte, aber nicht deren Umsetzung. Mal sticht die Machart ins Auge, lässt aber das Besondere vermissen.

Von Aussenseiter bis Zahnsperre taugt alles zum Stoff für eine gute Geschichte. Ausgezeichnet wird letztlich aber nicht das heikle Thema oder solides Handwerk. Das prämierte Werk muss als Ganzes überzeugen. Auf die Nominierungen für den diesjährigen Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis trifft dies zu.

Tierisches Kuriositätenkabinett

«Bestiaire helvétique» von Marcel Barelli entfaltet einen eigenwilligen Katalog in der Schweiz lebender, zum Teil bedrohter oder bereits ausgestorbener Tierarten. Das erste Buch des Zeichners und Trickfilmers versteht sich als Plädoyer für die Erhaltung von Lebensräumen und der Biodiversität. Der imposante Bilderbogen endet denn auch mit der Abbildung eines menschlichen Schädels und erinnert daran, dass der Überflieger der Evolution für das Verschwinden zahlreicher Arten und Ökosysteme verantwortlich ist.

Gleichzeitig überrascht es, mit wie viel Leichtigkeit, gestalterischer Spielfreude und hintergründigem Witz der Autor sein Bestiarium präsentiert und das Spektrum an Stilmitteln vom Cartoon bis zu kunstgeschichtlichen Bezügen ausschöpft. Die teils emblematischen, teils enigmatischen Schwarz-Weiss-Zeichnungen werden auf jeder Seite

durch informative oder anekdotische Kurztexte ergänzt. Das karikaturistische Kuriositätenkabinett im quadratischen Grossformat regt zum Entdecken, zum Schmunzeln und zum Nachdenken an. Etwa wenn die praktisch verschwundenen Exemplare des Rothuhns silhouettenhaft aufgereiht werden und in der Mitte eine weisse Fläche in Form der Schweizer Karte ausgespart bleibt, die Darstellung einer Blindschleiche mit den Worten «Ceci n'est pas un serpent» kommentiert wird oder ein Browserfenster verkündet: «404 Error. Fish not found.»

Zwei Mobbingopfer begehren auf

Einen ganz anderen, aber ebenso frechen Ton schlägt Martin Panchaud mit seiner actionreichen Graphic Novel «Die Farbe der Dinge» an. Hauptfigur ist der 14-jährige Simon Hope, ein übergewichtiger Junge aus misslichen Familienverhältnissen, der von Gleichaltrigen gefoppt, gemobbt und zu allerlei Unfug angestiftet wird. Den grossen Coup landet der unbeliebte Teenager, als er dem Tipp einer Wahrsagerin folgend den Notgroschen seines Vaters aufs

Literatur

Bestiaire helvétique

Marcel Barelli
Lausanne: EPFL Press 2020. 432 S., ca. 39 Fr.

Die Farbe der Dinge

Martin Panchaud
Aus dem Französischen von Christoph Schuler.
Zürich: Edition Moderne 2020. 224 S., ca. 42 Fr.

Élise

Fabian Menor
Genf: La Joie de lire 2020. 96 S., ca. 25 Fr.

Lila Perk

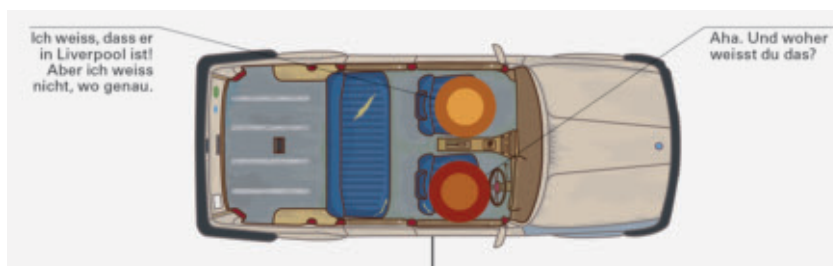
Eva Roth
Wien: Jungbrunnen 2020. 160 S., ca. 22 Fr.

Lulu in der Mitte

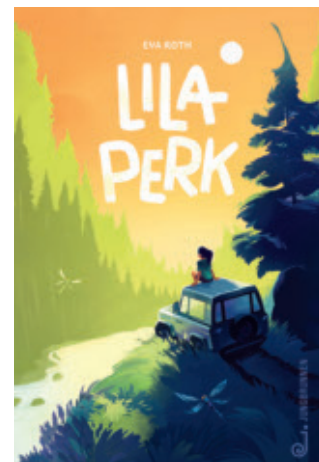
Micha Friemel (Text) / Jacky Gleich (Illustration)
München: Hanser 2020. 32 S., ca. 21 Fr.

Autor

Daniel Ammann ist Literaturwissenschaftler und Dozent an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Dieses Jahr präsidiert er die Jury für den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis.



Fünf Bücher, die unterschiedlicher nicht sein könnten und doch alle durch Innovation, Sorgfalt und einen besonderen Blick auf ihr Motiv überzeugen.
© J. Gleich: Lulu in der Mitte. Hanser 2020; M. Panchaud: Die Farbe der Dinge. Edition Moderne 2020.



richtige Pferd setzt–den Gewinn allerdings ohne Unterschrift eines Erziehungsberechtigten nicht einkassieren kann. Jetzt sind erst recht alle hinter ihm her.

Die rasante Roadnovel stellt Lesegewohnheiten radikal auf den Kopf, denn Panchaud erzählt seine Coming-of-Age-Geschichte wie ein Videospiele aus Drohnenperspektive und rollt die aberwitzige Handlung in Form von Piktogrammen, stilisierten Aufsichten und eingestreuten Infografiken ab. Dass dies überhaupt funktioniert und die LeserInnen regelrecht mitreisst, ist nicht zuletzt den filmreifen Dialogen und der virtuosen Übersetzung von Christoph Schuler zu verdanken. Ein schwindelerregender Parforceritt, der unter die Haut geht.

Nicht ganz leichte Kost ist der in dunklen Grautönen erzählte Comic «Élise» von Fabian Menor. Die Geschichte blendet in eine nicht allzu ferne Zeit zurück, als Kinder noch ganz der Willkür vieler Erwachsener ausgeliefert waren. Die Titelfigur Élise gerät immer wieder ins Schussfeld ihrer jähzornigen Lehrerin, die sie zum Sündenbock macht, vor der Klasse blossstellt und sogar mit Schlägen traktiert. Élise bleibt auf sich gestellt und leidet unter bedrückenden Alpträumen. Trost findet sie in der Zwiesprache mit ihrem geliebten Hund und einer Ziege. Als auch andere Mitschüler Opfer erzieherischer Gewalt und ungerechter Behandlung werden, begehrt das sensible und willensstarke Mädchen langsam auf und wird für seinen Mut belohnt.

Überlebenstraining und Familienwahnsinn

Von Aufbrüchen und Neuanfängen, von Freundschaft und zaghafter erster Liebe handelt Eva Roths Kinderroman «Lila Perk». Mit eindringlicher Offenheit, aufgeschlossenem Realitätssinn und feinem Humor lässt die Autorin

ihre zwölfjährige Heldin erzählen. Nach dem Tod der Mutter war Lila mit ihrer Trauer lange allein. Erst als sich der Vater nach und nach aus seiner Gefühlerstarrung und Sprachlosigkeit löst und mit Lila eine abenteuerliche Reise in die Wildnis plant, beginnt sich das Blatt zu wenden. Die Annäherung zwischen Vater und Tochter ist nicht ganz einfach, denn während Lila sich mit einem Jungen anfreundet, der in der Schule angeblich Probleme macht, scheint sich der Vater ausgerechnet für Lilas strenge Lehrerin zu erwärmen. «Lila Perk» nimmt uns in einfacher und eindringlicher Sprache mit auf eine äussere Reise, die nach innen führt und lange nachklingt.

Darum, seinen Platz in der Familie und später im Leben zu finden, geht es auch in «Lulu in der Mitte». Auf verspielte Weise und in heiter beschwingten Szenen zeigen Autorin Micha Friemel und Illustratorin Jacky Gleich in ihrem Bilderbuch, wie Normalität und Individualität zusammengehören. Im Zentrum der Geschichte um eine Familie und ihren quirligen Alltag steht Lulu. Sie ist das Kind in der Mitte, das nicht mehr klein, aber eben auch noch nicht gross ist. Damit Lulu in dieser Konstellation nicht untergeht, braucht sie eine gute Portion gesundes Selbstbewusstsein und liebevolle Bestätigung von aussen. Als sie am Ende eines langen und chaotischen Tages vor Weinen nicht einschlafen kann, bekommt sie genau das in einer tröstenden Formulierung geschenkt: «Du bist unsere goldene Mitte.»

An die 100 Eingaben aus über 60 Verlagen und allen vier Sprachregionen lassen eine breite Palette an Textsorten und damit inhaltliche wie gestalterische Diversität erwarten. Aber die Fülle allein liefert noch keine Garantie. Dass die Shortlist 2021 trotzdem mit einer bunten Vielfalt an herausragenden Titeln aufwartet, ist daher allemal ein Glücksfall.

SIKJM Kurse und Weiterbildung 2021

Wer sich 2021 über Netzlektüren für Kinder und Jugendliche informieren will, wer Ideen braucht zur Organisation einer Erzählnacht, wer mehr erfahren möchte zum Thema Komik in der Kinderliteratur oder Tipps sucht, um Leselust hervorzu-rufen, schaut am besten ins Weiterbildungsprogramm des SIKJM. Auch 2021 wird ein vielfältiges Programm angeboten. Die Veranstaltungen werden vorerst online durchgeführt. Da die Weiterbildungskurse auf grosses Interesse stossen, sind die ersten schon ausgebucht. Teilweise werden die Kurse an einem zweiten Abend wiederholt. Weitere Informationen und Anmeldung über die Website des SIKJM:

www.sikjm.ch/weiterbildung/kurse

SIKJM Vierter Schweizer Vorlese- tag – trotz Pandemie

Am 26. Mai 2021 findet der vierte Schweizer Vorlesetag statt. Wer gerne vorliest, ist dazu eingeladen, eine eigene Vorleseaktion zu planen und Kindern und Jugendlichen vorzulesen: zu Hause, im Kindergarten, in einer Schulklasse, in der Bibliothek, im Familienzentrum, in der Spielgruppe oder an einem ganz anderen Ort. Aufgrund der aktuellen Coronalage empfiehlt das SIKJM, vor allem Vorleseaktionen mit wenigen Personen zu planen, wenn möglich im Freien und gegebenenfalls mit Schutzkonzept. Ideal sind in der

gegenwärtigen Situation Vorleseaktionen im kleinen Kreis: mit den eigenen Kindern, mit dem Götti- oder Gottikind, mit den Enkel- oder Nachbarskindern. Gemeinsam feiern alle Beteiligten das Vorlesen als starkes Erlebnis, das Nähe schafft und Bildungschancen eröffnet.

Auf der Website des Schweizer Vorlesetages können Privatpersonen, schulische Institutionen und weitere Organisationen ab sofort ihre Vorleseaktionen anmelden und mit etwas Glück eines von fünf Bücherpaketen gewinnen. Zudem finden Interessierte auf der Website Werbematerialien für den Vorlesetag, Tipps zum Vorlesen sowie Empfehlungen für geeignete Vorlesebücher. Auch eine Planungshilfe für das Vorbereiten einer Vorleseaktion in Gruppen während der Coronavirus-Pandemie ist dort angeschaltet.

www.schweizer-vorlesetag.ch

SIKJM Erzählnacht 2021: «Unser Planet – unser Zuhause»

Spätestens seit Greta Thunberg mit ihrem wöchentlichen Schulstreik fürs Klima eine weltweite Klimabewegung ausgelöst hat, ist die Klimaerhitzung ein Thema, das nicht nur omnipräsent, sondern auch im Bücherregal angekommen ist. Die Kinder- und Jugendliteratur zum Thema bewegt sich vom Sachbuch zu Urban Gardening bis zum Umweltschutzkrimi. Sie wirft Fragen auf – Wie wollen wir leben? Was können wir tun? – und ermuntert uns, die Erde als unser Zuhause besser kennenzulernen, sie zu schätzen und ihr Sorge zu tragen.

So lautet denn das Motto der diesjährigen Schweizer Erzählnacht am 12. November 2021 «Unser Planet – unser Zuhause, Notre planète – notre maison, Il nostro pianeta – la nostra casa, Noss planet – noss dachasa». Materialien zur Vorbereitung der Erzählnacht stehen ab 1. Juni auf der SIKJM-Website bereit. Ab August sind VeranstalterInnen gebeten, ihre Anlässe anzumelden.

www.sikjm.ch/literale-foerderung/projekte/schweizer-erzaehlnacht/

KJM Zürich | KJM Ostschweiz Infomobil mit freien Terminen

Das Infomobil «Bücher auf Achse» ist in Form eines umgebauten Lastwagenanhängers auf Tour – eine fahrbare Bücherausstellung für Kinder und Jugendliche. Der modern eingerichtete Bücherwagen ist mit den neuesten Büchern und Medien in der ganzen Deutschschweiz unterwegs. Im hellen und beheizbaren Wagen können ganze Schulklassen mit ihrer Lehrperson nach Lust und Laune in den Büchern schmökern und sich über aktuelle Sachbücher oder neue Hörbücher informieren.

Schulgemeinden, Bibliotheken, Buchhandlungen und Organisationen können den Wagen jeweils für mehrere Tage oder Wochen mieten. Da Bücher und Medien nicht ausgeliehen werden, ist das KJM-Infomobil keine Konkurrenz zu Bibliotheken oder Buchhandlungen. Vielmehr unterstützt es diese in der wichtigen Animationsarbeit für das Lesen. Das Infomobil zeigt über 800 Neuerscheinungen, jeweils im Herbst wird der Bestand

In Ruhe in Büchern schmökern:
Das ermöglicht die fahrende Aus-
stellung des Infomobils. Noch sind
freie Termine für Schulen verfüg-
bar. Foto: © KJM Ostschweiz 2018.



aktualisiert. Das breite Angebot an Bilderbüchern, Kinder- und Jugendromanen, Comics, Vorlesebüchern und Sachbüchern spricht erfahrungsgemäss alle Altersstufen an.

www.kjm-zh.ch/infomobil

KJM Basel
Bücherschiff steuert Schulen dieses Jahr direkt an

Coronabedingt musste auch das Basler Jugendbücherschiff dieses Jahr seinen Kurs ändern: Statt eines grossen Schiffes auf dem Rhein steuern kleine Schiffe der Bücherschiffflotte die Basler Schulhäuser ab Mitte März an und bringen frischen Lesestoff vorbei. Im Sommer 2021 findet zudem eine Bücherschiff-Leseweche statt mit Corinne Schrott, Regi Widmer, Frank Kauffmann, Katharina Tanner, Eymard Toledo und Stephan Sigg. Anmeldungen sind ab 19. April 2021 möglich. Den 40. Geburtstag des Bücherschiffs feiert die Bibliothek des PZ.BS dann 2022, hoffentlich wieder auf dem Rhein.

www.edubs.ch/unterstuetzung/bibliothek/jugendbuecherschiff

KJM Bern-Fribourg
Vorlesewettbewerb digital

Alle SchülerInnen der Primarklassen 7H Deutschfreiburgs sind eingeladen, am Vorlesewettbewerb teilzunehmen. Dieser wird vom Amt für deutschsprachigen obligatorischen Unterricht (DOA) und dem Dokumentationszentrum der PH Freiburg (DZ) in Zusammenarbeit mit dem Verein Kinder- und Jugendmedien Bern/Freiburg organisiert.

Der Vorlesewettbewerb 2021 wird coronabedingt als «Spezialausgabe» durchgeführt. Für die Vorausscheidung reichen die Teilnehmenden ihre Beiträge als Videodatei ein. Der Einsendeschluss ist am 20. März 2021.

www.phfr.ch/mi/vorlesewettbewerb-2021

lesen.gr
Bücher und Schokolade

Die Autorenlesungen im Misox finden dieses Jahr online statt: Vom 29. bis 31. März liest die Autorin Annalisa Strada in italienischer Sprache via Videoübertragung für Schulklassen.

Am 14. April findet in der Stadtbibliothek Chur ein Anlass statt, der zwei sehr angenehme Dinge kombiniert: «Das Beste aus Südamerika: Bücher und Schokolade»

heisst die Veranstaltung mit der Literaturexpertin Lydia Zimmer und Stephanie Greiner von Xocotour Suisse.

Zürcher Kinderbuchpreis
Dieses Jahr entfällt der Preis

Die VeranstalterInnen des Zürcher Kinderbuchpreis geben bekannt, dass die Durchführung des Zürcher Kinderbuchpreises 2021 leider entfallen muss. Aufgrund der aktuellen pandemischen Situation liesse sich insbesondere die Vorarbeiten mit den beteiligten Schulklassen nicht in einem sicheren Rahmen durchführen. Die OrganisatorInnen nutzen die Zeit aber, um ein neues Konzept für das kommende Jahr zu entwerfen.

Der Zürcher Kinderbuchpreis wird jedes Jahr im Rahmen von «Zürich liest» verliehen. Der Preis geht an herausragende, deutschsprachige Kinderbücher, deren Idee und Vermittlung besonders kind- und themengerecht sind.

www.kinderbuchpreis.ch

Atlantis Verlag
Neue Heimat bei Kampa

Auf Anfang 2021 hat der Orell Füssli Verlag sein Kinderbuchprogramm radikal verkleinert. Der als Imprint geführte Atlantis Verlag wird verkauft und erhält beim Zürcher Kampa Verlag eine neue Heimat. Das Programm von Orell Füssli Kinderbuch wird eingestellt, der Verlag behält im Kinderbuchsegment einzig den Globi Verlag sowie die Klassiker von Alois Carigiet und Selina Chönoz. Die bisher erschienenen Titel von Orell Füssli Kinderbuch sind weiterhin erhältlich.

Der über 80-jährige Traditionsverlag Atlantis kann so in der Schweiz bleiben, und auch Eva Roth und Hans ten Doornkaat, die für das Lektorat zuständig sind, wechseln mit zu Kampa.

NordSüd Verlag
NordSüd feiert Jubiläumsjahr mit Videoserie

1961 gründeten Dimitrije und Brigitte Sidjanski den NordSüd Verlag. Zum 60. Bestehensjahr stellt Verleger Herwig Bitsche wöchentlich besondere Bücher aus der Verlagsgeschichte vor. Unter dem Titel «60 Beste Bilder Bücher» werden wöchentlich Videobeiträge auf YouTube geschaltet, in denen er ein Bilderbuch präsentiert und dabei verschiedenen Fragen nachgeht: Wer waren die ersten Künst-



Am 26. Mai wird auch 2021 vorgelesen. Wer sich mit einer Vorleseaktion anmeldet, hat die Chance, ein Bücherpaket zu gewinnen.

ler im Programm? Wie entstanden die Bestseller? Wie haben diese den Verlag verändert? Welche Geschichten und Illustrationsstile haben den Verlag geprägt?

www.nord-sued.com

Archijeunes
Online-Bibliothek zur baukulturellen Bildung

Als Orientierungshilfe im Bereich Baukultur unterstützt die Online-Bibliothek von Archijeunes Lehrpersonen dabei, sich thematisch sortierte Lese- und Informationspakete zu schnüren. Sie reicht von Bilderbüchern und Fachartikeln über Filme, Graphic Novels, Podcasts und Datenbanken. Das Besondere besteht darin, dass sich ein breites Spektrum an medialen Zugängen zur Baukultur an einem Ort verdichtet. Neben diesem neuen Online-Tool finden sich auf der Plattform archijeunes.ch erprobte Unterrichtseinheiten, die im Schulalltag als Vorlage dienen können.

Bevor die Online-Bibliothek Ende April lanciert wird, können Lehrpersonen – im Rahmen eines exklusiven Zugangs – Einblick in das Online-Tool bekommen und ihr Feedback und ihre Inputs in Form eines Online-Fragebogens abgeben. Wer am Preview teilnehmen möchte, schreibt eine Mail an office@archijeunes.ch.

www.archijeunes.ch

AGENDA

3. März bis 19. Juni 2021

Zentralbibliothek Zürich: «Sing-Song-Signs & Folded Stories». Eine Ausstellung über das Leben und Werk der Künstlerin Warja Lavater (1913–2007)
www.zb.uzh.ch/de/exhibits

14. bis 16. Mai 2021

Solothurner Literaturtage mit JuKiLi-Programm
www.literatur.ch

15. Mai 2021

Solothurn: Verleihung des 2. Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreises
www.schweizerkinderbuchpreis.ch

26. Mai 2021

4. Schweizer Vorlesetag
www.schweizervorlesetag.ch

3. bis 5. Juni 2021

digital: 33. Jahrestagung der Gesellschaft für Kinder und Jugendliteraturforschung: «Urban! Städtische Kulturen in Kinder- und Jugendmedien»
www.gkjf.de

14. bis 17. Juni 2021

Internationale Kinderbuchmesse Bologna
www.bookfair.bolognafiere.it

10. bis 12. September 2021

Moskau: Internationaler IBBY-Kongress «Great Big World through Children's Books»
www.ibbycongress2020.org

17. September 2021

Zürich, Volkshaus und online: SIKJM-Jahrestagung
www.sikjm.ch

7. Oktober 2021

Zürich, Bananenreiferei und/oder online: Zürcher Bibliothekstag «Fantastisches Lernen»
www.zh.ch/de/familie/bibliotheken/zuercher-bibliothekstag.html

Änderungen vorbehalten.

VERZEICHNIS REZENSIRTER MEDIEN

Andrews, Sandrine: Mein erstes Kunstbuch Farben S. 15.

Bach, Tamara: Sankt Irgendwas S. 34.

Barelli, Marcel: Bestiaire helvétique S. 24.

Black, Yaroslava / Jänichen, Ulrike: Zug der Fische S. 29.

Blankenhagen, Dorothea: Staub im Museum S. 15.

Blix, Ella: Wild S. 33.

Bradbeer, Harry: Enola Holmes S. 22.

Canzales: Hübsch! S. 28.

D'Arcangelo, Laura: Herr Bert und Alfonso jagen einen Dieb S. 26.

Downham, Jenny: Ich war der Lärm, ich war die Kälte S. 34.

Elschner, Géraldine / Vandeveld, Lucie: Hundertwasser S. 15.

Esch, Tanja: Ulf und das Rätsel um die Neue S. 36.

Fehr, Daniel / Bräuning, Lotte: Früh los S. 27.

Friemel, Micha / Gleich, Jacky: Lulu in der Mitte S. 25.

Gmehling, Will: Nächste Runde S. 31.

Grimm, Tom: Das inoffizielle Kochbuch für Harry Potter Fans S. 22.

Grossmann-Hensel, Katharina: Ich hab da so ein Gefühl S. 26.

Gugger, Rebecca / Röthlisberger, Simon: Der Berg S. 26.

Herden, Antje: Parole Teetee S. 30.

Howard, Greg: Ein Flüstern im Wind S. 33.

Hunt, Helena / Brown, James: Das grosse Kunst-Sammelsurium S. 15.

Huppertz, Nikola: Schön wie die Acht S. 33.

Jägerfeld, Jenny: Mein geniales Leben S. 32.

Joss, Xenia: Schlau, schwarz und kunterbunt S. 23.

Kosińska, Martha u. a.: Kalejo S. 36.

Kreih, Susan / Kohl, Daniela: Mein Lotta-Leben. Das Kochbuch S. 23.

Lawrence, Iain: Skeleton Tree S. 35.

Marmon, Uticha: Das stumme Haus S. 30.

Menor, Fabian: Élise S. 25.

Meyer, Thomas / Zaeri, Mehrdad: Wie der kleine Stern auf die Welt kam S. 28.

Mheidly, Nabiha / Taher, Walid: Der Schriftsteller und die Katze S. 29.

Minelli, Michèle: Chaos im Kopf S. 35.

Mizielinska, Aleksandra / Mizielinski, Daniel: Auf nach Yellowstone! S. 5.

Neri, Greg: Tru & Nelle S. 31.

Orths, Markus und Lola: Ein Elefant macht Handstand S. 29.

Panchaud, Marcel: Die Farbe der Dinge S. 24.

Parry, Rosanne: Als der Wolf den Wald verliess S. 31.

Pennypacker, Sara: Hier im echten Leben S. 32.

Peterson, Megan Cooley: Lügentochter S. 36.

Reinhardt, Dirk: Perfect Storm S. 34.

Romanschnyn, Romana / Lessiw, Andrij: Sehen S. 37.

Rooney, Sally: Normale Menschen S. 36.

Roth, Eva: Lila Perk S. 25.

Rufener, Sabine: Der Wal im Garten S. 27.

Schrag, Mamke / Wagener, Andreas: Das Astrid Lindgren Kochbuch S. 23.

Schubiger, Jürg / Muggenthaler, Eva: Mein Bruder und ich und die Katze im Wald S. 27.

Sparring, Anders / Gustavsson, Per: Familie von Stibitz. Auf Golddiamanten-Jagd S. 30.

Springer, Nancy: Der Fall des verschwundenen Lords. Ein Enola-Holmes-Krimi S. 22.

Thamm, Andreas: Wenn man so will, waren es die Aliens S. 35.

Voisard, Lisa: Ornithorama S. 23.

van der Wel, Marlies: Seesucht S. 28.

von der Gathen, Katharina / Kuhl, Anke: AnyBody. S. 37.

Wildner, Martina: Der Himmel über dem Platz S. 32.

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM
Georgengasse 6
CH-8006 Zürich
T +41 43 268 39 00
info@sikjm.ch | www.sikjm.ch
Konto: 1100-4798.904;
Zürcher Kantonalbank
IBAN: CH65 0070 0110 0047 9890 4
BIC/SWIFT: ZKBKCHZZ80A,
lautend auf Johanna Spyrri Stiftung

ISSN 1660-7066

Redaktion und Gestaltung:

Elisabeth Eggenberger,
elisabeth.eggenberger@sikjm.ch;
Aleta-Amirée von Holzen,
aleta-amirée.vonholzen@sikjm.ch;
Dominique Mühlebach (Praktikum);
Loretta Sutter (Korrektur)

Inserate: Simone Schaller
(simone.schaller@sikjm.ch)

Konzept: nordföhn | Angela Reinhard

Abonnemente: Mitglieder gratis
Mitgliederbeiträge 2021:

Einzelmitglied Fr. 50.–,
Kollektivmitglied Fr. 100.–
Bibliotheken mit Erwerbungsset unter
Fr. 5000.–; Fr. 50.–
Bibliotheken mit Erwerbungsset über
Fr. 5000.–; Fr. 100.–

Jahresabonnement 2021: Inland: Fr. 40.–,
Ausland: Euro 35.–, Einzelheft: Fr. 15.–

Auflage: 2800 Exemplare.
Erscheint dreimal jährlich.

Druck | Litho | Versand:

gremper ag
Güterstrasse 78
4133 Pratteln
T +41 61 685 90 30
www.gremper.ch

Redaktionsschluss:

Heft 2|21: 2. Mai 2021
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von
Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.